

BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bulettes von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten.

Abonnementpreis für Bukarest und das Ausland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland 11 Franks 1/4-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Redaktion, Administration und Druckerei

Strada Modei No. 7

(jetzige Strada Grigoresou).

Telefon 22/88.

Inserte

die 6-spaltige Beilage oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reclamegebühr für die 2-spaltige Garmondzeile ist 2 Franks. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Saafenheim & Vogler, A. G., G. L. Faub & Co., Otto Maas, A. Doppelst, M. Dufes Radj, Max Augenfeld & Emmerich Segner, J. Danneberg, Heinrich Schalek, S. Eisler, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Der Vorentwurf für das neue Sanitätsgesetz und die Apotheker.

Bukarest, 3. März. 1909.

II.

Schon vor mehreren Monaten habe ich in diesem Blatte einige Artikel über die Apothekerfrage geschrieben, in denen die verschiedenen Systeme des Apothekenbetriebes in verschiedenen Ländern behandelt und erläutert wurden. Das hiesiguland herrschende System der Konzession mit Erbfolgerecht war den jetzigen Apothekern in der Sanitätsdirektion stets ein Dorn im Auge und hätten dasselbe gar so gerne über den Haufen geworfen. Die Apotheker, die solch löbliche Absichten in Erfahrung gebracht, nahmen Haltung dagegen und konsultierten mehrere der angesehensten Rechtsgelehrten und Professoren der Rechtsfakultät, die einstimmig ihr Gutachten dahin abgaben, daß der Staat wohl im Interesse des allgemeinen Wohles derartige vererbte Rechte durch neue Gesetze aus der Welt schaffen kann, aber nur im Sinne der Konstitution gegen vorhergehende materielle Entschädigung. Die von der Sanitätsdirektion nun ebenfalls zu Rate gezogenen Rechtsgelehrten scheinen der gleichen Ansicht gewesen zu sein und dürfte wohl ein gelinder Schreck in die Glieder der Herren von der Sanitätsdirektion gefahren sein, denn mit einem Male erfolgte ein völliger Umschlag: „Ja, wir belassen es bei dem alten Systeme des Konzessionswesens, (weil wir es gesetzlich nicht nehmen können). Ihr könnt Eure Apotheken verkaufen, verpachten, vererben,“ (weil wir es nicht ändern können), aber — sagen sich die Herren, und hier steht der Bierfuß — was wir nicht auf gesetzliche Wege ohne Entscheidung erreichen können, werden wir mit Hinterlist auf Umwegen erlangen. Gesagt, getan.

Der neue Gesetzentwurf beglückt die Bevölkerung Rumäniens mit einer Apotheke auf je 3000 Einwohner! Und wenn eine Apotheke verkauft wird, wird aus dem alten privilegierten Rechte ein Personalrecht, das weder vererblich, noch erblich ist. Also vollkommene Entwertung der Konzession, jeder Käufer schloß sich, weil im Momente des Kaufes das Objekt entwertet wird! Ist das Rechtsgesetz? Ist das Moral? Ich möchte ein Beispiel zur Erläuterung anführen: Vor 20 Jahren kaufte ein Apotheker eine sogenannte „gute“ Apotheke um den Preis von 100000 Lei. Er hat kein eigenes Kapital, verwendet aber die Mitgift seiner Frau, — lagen wir bei 40000 — als Anzahlung. Die restlichen bei 60000 muß er sich gegen Zinsen aufnehmen, oder sie werden dem Verkäufer, ebenfalls gegen Zinsen, schuldig geblieben,

wobei die Apotheke als Pfandobjekt dient, der Mann giebt sich nun alle Mühe durch Fleiß und Sparsamkeit sobald als möglich seine drückende Schuldenlast zu tilgen, sieht aber, daß er trotz seiner „guten“ Apotheke und trotz seiner angelegten Tätigkeit am Ende des Jahres seinen bescheidenen Haushalt gestriekt, die Zinsen des investierten Kapitals (Uff! diese Zinsen in Rumänien) bezahlt und, wenn es gut geht, vielleicht auch bei 1000 vom Kapitale abgetragen hat. So geht es durch 20 Jahre, die Familie ist mittlerweile größer und die Ausgaben bedeutender geworden, aber wir nehmen an, daß er mit seiner gutgehenden Apotheke sogar jedes Jahr bei 1000 von seiner Schuld abzahlen konnte. Er hat also bei 200000 Schuld getilgt. In dieser Situation trifft ihn das neue Sanitätsgesetz. Nach diesem kann ja für je 3000 Seelen eine Apotheke errichtet werden und er ist der Gefahr ausgesetzt, daß sich ihm, rechts oder links, oder von beiden Seiten ein Konkurrent auf den Hals sßt. Die Folge ist naturgemäß, daß seine Einnahmen auf die Hälfte oder noch weniger reduziert werden. Nun beginnt der Kampf ums Dasein. Er kann nicht mehr die Zinsen bezahlen, — von Kapital gar keine Rede — er kann seinen Kindern nicht mehr die ihnen gebührende Ausbildung angedeihen lassen, wird seinen großen Lebensunterhalt kaum beschaffen können.

Er sucht seine Apotheke zu verkaufen, doch findet er keinen Käufer der ihm nur annähernd den ursprünglichen Wert bietet, weil das Objekt durch solche ominöse Gesetzgebung entwertet ist. Man wird ihm für dasselbe, für welches er sich zu bei 100.000 verpflichtet hat, 20, höchstens 30 000 Lei bieten und schließlich muß er zum Schwindler werden, oder er bleibt ein ehrlicher Mensch und wird gezwungen seine Zahlungen einstellen müssen. Der nun schon alternde Mann wird vielleicht noch außerhalb seines eigentlichen Berufes kümmerlich sein Leben fristen können, aber die Mühsal seiner Frau, das Erbe seiner Kinder ist verloren, der Gläubiger hat das Nachsehen und die Früchte der Tätigkeit eines Menschenalters sind vernichtet, eine Familie ruiniert! Solche Fälle würden sich hunderte Male wiederholen, wenn dieser unsinnige Entwurf Gesetzskraft erlangen würde. Und sollte dennoch das Unglaubliche zur Tatsache werden, nun, dann werden erst die Rechtsinstanzen ihr endgiltiges Wort zu sprechen haben und die illustren Herren Entwurfer und Gesetzgeber werden die Folgen zu tragen haben.

Beruhigende Momente in der Balkankrise.

In der Entwicklung der Balkankrise sind in den letzten Tagen Momente eingetreten, aus denen die Hoffnung auf eine friedliche Beilegung aller Schwierigkeiten eine sehr wesentliche Stärkung erfährt. Das eine ist die Unterzeichnung

des Protokolls über die endgültige Verständigung zwischen der Türkei und Oesterreich-Ungarn. Die Differenzen über den Inhalt des Verständigungsprotokolls waren, nachdem einmal Oesterreich sich zur Zahlung einer Entschädigung bereit und die Türkei sich mit dem Angebot im wesentlichen einverstanden erklärt hatte, recht geringfügige. Es handelte sich zuletzt nur noch um den dritten Artikel des Abkommens, in dem von der Auswanderungsmöglichkeit der Boenier in die Türkei die Rede ist. Diese Möglichkeit der Auswanderung, die Oesterreich zeitlich begrenzen wollte, ist nun nach dem Willen der Türkei ohne Zeitgrenze zugelassen. Eine große Bedeutung wird diese Bestimmung wohl nicht haben; denn nach einer gewissen Uebergangszeit wird in den beiderseitigen Verhältnissen ganz von selbst ein Zustand der Ruhe und Gleichmäßigkeit eintreten.

Das Abkommen als Ganzes ist ein entschiedener Erfolg der jungen Türkei, die durch den wirtschaftlichen Boykott dem mächtigen Nachbar Konzessionen abzunötigen wußte. Nun eine völlige Verständigung erzielt wurde, hat der Boykott aufgehört. Es hat sich in seiner Durchführung eine rationale Disziplin der türkischen Bevölkerung gezeigt, die überraschend und bewundernswert ist, und die erhoffen läßt, daß sie sich auch in der Richtung eines vernünftigen Aufbaus der politischen Einrichtungen im Innern zeigen wird. Grund zur Genugtuung haben aber auch diejenigen, die für eine Politik der friedlichen Verständigung mit Nachdruck eingetreten sind, und deren Mahnungen Oesterreichs energische Nachgiebigkeit zu einem Teil wenigstens mit zu verdanken sein mag. An der Annahme des Protokolls in den beiderseitigen Parlamenten ist kaum zu zweifeln.

Das zweite Moment, das zu einer günstigeren Beurteilung der internationalen Lage berechtigt, ist die von Paris kommende, durch Berliner Meldungen unterstützte Nachricht, daß Rußland mit den übrigen Mächten gemeinsam dahin wirken will, in Belgrad die Vorbedingungen zu schaffen, unter denen aussichtsvolle Verhandlungen zwischen Oesterreich und Serbien geführt werden können. Solange dieses in leidenschaftlicher und drohender Weise Forderungen erhebt, die den Untergang und Zerfall des Habsburgerreiches zur Voraussetzung haben, ist nicht einmal der formelle Beginn derartiger Verhandlungen möglich. Eine offizielle Mitteilung über die Entschließung Rußlands liegt noch nicht vor. Sie kann auch noch nicht vorliegen, da über die Form, in der man den Serben die bittere Wahrheit möglichst schonend beibringen will, noch verhandelt wird. Aber als sicher darf man es ansehen, daß Frankreichs eindringliche Vorstellungen den russischen Bundesgenossen zu einer wenigstens im Prinzip zusagenden Erklärung veranlaßt haben. Es kann diesem nicht gleichgültig sein, wie Frankreich sich zu der ganzen Frage stellt, und diesem wiederum läßt sich nichts ungelegener kommen, als in einen Konflikt hineingezogen zu werden, an dem es selbst

Genilleton

Die Verluste durch Verwundungen im Kriege der Gegenwart.

In dem nächsten Tage erscheinenden März-Heft der Deutschen Revue gibt Staatsrat Dr. v. Bruns (in einem Aufsatz unter obigem Titel) die kriegschirurgischen Ergebnisse des Russisch-Japanischen Feldzugs auf Grund eines aus offiziellen Quellen geschöpften Berichtes wieder, den der preussische Oberstabsarzt Dr. Schaefers veröffentlicht hat. Schaefers war auf den Kriegsschauplatz zur russischen Armee entsendet worden und hatte die Erlaubnis zum Besuch und zur Mitarbeit auf sämtlichen Verbandplätzen der Armee erhalten. Seine Erhebungen erstrecken sich im Ganzen auf 42 677 Verwundungen. Die wichtigsten Resultate faßt v. Bruns folgendermaßen zusammen:

Die allgemeine Ansicht, daß die Artillerieverletzungen viel schwerer als die Gewehr- und Schußwunden seien, ist durch die Schaeferschen Erhebungen über die Verwundungen der Artilleristen widerlegt, die zum größten Teil (etwa zu zwei Dritteln) durch Artilleriefeuer verletzt wurden. Bei den Artilleristen stellte sich nämlich das Verhältnis der Gefallenen zu den Verwundeten wie 1:9, bei der Infanterie wie 1:5,4. Dergleichen endeten von 100 Verwundungen bei der Infanterie 18, bei der Artillerie nur 11 tödlich; der Prozentsatz der wieder dienstfähig gewordenen Artilleristen betrug sogar 64. Es stehen eben den allerschwersten Verletzungen durch Volltreffer und Sprengstücke leichte und leichteste Verletzungen in sehr großer Zahl gegenüber, welche durch Schrapnellkugeln mit ihrer geringen Durchschlagskraft sowie durch

Splitters, Splitterchen und „indirekte Geschosse“ erzeugt werden.

Was nun die Handfeuerwaffen betrifft, welchen ja die entscheidende Bedeutung bei den Verwundungen zukommt, so haben die japanischen Feldtruppen das 6,5-Millimeter-Arussalagewehr Modell 97, die Reservetruppen das 8-Millimeter-Muratagewehr Modell 94 geführt. Die Waffe, welche die meisten Verwundungen gesetzt hat, ist also das „Klein-Kaliber“, das neuerdings in einigen Armeen eingeführt ist. Deshalb ist es von der größten Wichtigkeit, zu untersuchen, ob und welche Unterschiede in der Wirkung des kleinen und des kleinen Kalibers festgestellt werden konnten.

Das Urteil der meisten Beobachter lautet dahin, daß das 8-Millimeter-Muratageschöß stärker verwundet und die Heilung der Wunden länger gedauert hat. Die sicherste Auskunft gibt uns v. b. Osten-Sacken, ein klassischer Zeuge, der auf den Hauptverbandplätzen in neun Schlachten Erfahrungen sammeln konnte. Er schildert, wie ansangs das Arussalageschöß auf russischer Seite so ziemlich allgemeines Entzücken durch seine „Humanität“ erregte, eine Ernüchterung trat erst durch die Massenverluste der Schlacht von Diaojan ein, in der auch Nachschüsse häufiger waren. Das Neue kam aber erst in den Herbstkämpfen am Schaho mit den Murataverletzungen. Der Zufall hat es gefügt, daß speziell gegen das 3. sibirische Korps nur aus Muratagewehren geschossen wurde. Schon als der erste Schuß verwundet auf dem Hauptverbandplatz anlangte, machte sich bei den Soldaten eine gewisse Erbitterung bemerkbar. Wir Ärzte waren halb über den ungewohnten Charakter der Verletzungen bestürzt. Wir hatten früher noch nie so viel verbinden müssen, d. h. so wenig Verwundete nach flüchtiger Kontrolle mit ihrem Notverbande beiseite schieben können.“ Erfahrene Soldaten pflegten die „Nickelkugel“ (6,5-Millimeter-Arussalageschöß mit Kupfernickelmantel) zu loben, dagegen stets die „Kupferkugel“ (8-Millimeter-Mu-

ratageschöß mit Kupfermantel) zu beschuldigen, wenn es sich um größere Hautwunden, zerfetzte Weichteile und überhaupt um Komplikationen handelte. Seine persönlichen Erfahrungen über das letztere Geschöß faßt v. b. Osten-Sacken folgendermaßen zusammen: Häufigere und stärkere Deformierung des Geschößes, mehr oberflächliche Verletzung und größere Haut- und Weichteilwunden, viel flächenbleibende Geschöße und insbesondere auch Geschößteile, mehr Verbände einer Wunde, häufigere Störungen des Wundverlaufes, mehr subjektive Beschwerden.

Nach diesen authentischen Angaben besteht, wie von vornherein erwartet werden durfte, ein erheblicher Unterschied in der Wirkung des kleinen und kleinsten Kalibers: letzteres sßt im allgemeinen weniger schwere Verletzungen, die noch rascher und glatter heilen.

v. Bruns zieht schließlich, immer im Hinblick auf das für die russischen Verluste ausschlaggebende Klein-Kalibergewehr, aus den Schaeferschen Untersuchungen vier Schlussfolgerungen:

1. Die Verluste im Verhältnis zur Gefechtsstärke sind hohe gewesen, ebenso hohe wie in den blutigsten Schlachten im Kriege 1870/71 auf deutscher Seite.
 2. Die Verhältniszahl der auf dem Schlachtfeld Gefallenen ist nicht erheblich höher geworden.
 3. Die Verhältniszahl der Schwerverwundeten und dementsprechend die der nachträglich ihren Wunden Erliegenden ist viel kleiner gewesen als in früheren Kriegen.
 4. Die Verhältniszahl der Leichtverwundeten ist viel größer gewesen als in früheren Kriegen: daher ist mehr als ein Zehntel der Verwundeten gar nicht gezwungen worden, die Front zu verlassen, und fast die Hälfte innerhalb drei Monaten wieder in die Front zurückgeführt.
- Diese Kriegserfahrungen lauten für die taktische Verwendbarkeit des Klein-Kalibers keineswegs günstig.

auch nicht das allermindeste Interesse hätte, und bei dem es außerdem riskieren müßte, daß die Milliarden, die es seinem Bundesgenossen geliehen hat, in einem wirtschaftlichen Zusammenbruch verloren gingen. Frankreichs Stellung hat dabei einige Ähnlichkeit mit derjenigen Deutschlands, dem gleichfalls der serbische Handel an sich gleichgültig ist, das aber gerade aus diesem Grunde darauf bedacht sein muß ihn aus der Welt zu schaffen, ehe ein offener Brand daraus gelodert. Gerade die Bündnisse der beiden Staaten könnten dabei, wie sie auf der einen Seite eine gewisse Gefahr für die Ausbreitung des Konfliktes enthalten, auf der anderen Seite die auf eine friedliche Beilegung hinarbeitenden Bemühungen erleichtern. Die englischen konservativen Blätter bezweifeln zwar vorläufig noch daß Rußland bereit sein werde, mit dem übrigen Europa in Belgrad für den Frieden zu arbeiten. Man ersieht nicht recht, woher sie ihre pessimistische Beurteilung der Lage nehmen. In dem vorliegenden Falle meinen wir doch, daß man in Paris besser über die Absichten der Petersburger Regierung unterrichtet sein wird, als gewisse publizistische Flaumacher in London, zu deren Auffassung der Lage eine günstige Wendung in Petersburg nicht ganz passen mag. Wenn auch freilich noch nicht alle Zweifel beseitigt sind, so ist doch die Ansicht berechtigt, daß der Weg zu einer friedlichen und vernünftigen Auseinandersetzung, zu der man auch in Wien die Pflicht hat, durch ernstliches Entgegenkommen beizutragen, wieder offen steht.

Parlament.

Kammer.

Sitzung vom 1. März.

Die Sitzung wird um 2 Uhr 30 unter dem Vorsitz des Herrn M. Feredyb eröffnet.

Anwesend 91 Deputierte.

Auf der Ministerbank die Herren Morgun, T. Stelian und Anton Carp.

Herr Toma Stelian legt eine Gesetzesvorlage betreffend die Abänderung der Finanzreform auf den Tisch des Hauses.

Herr Victor Filotti interpelliert den Unterrichtsminister über die Erlaubnis, die von der Theaterdirektion erteilt wurde, daß auf der Bühne des Nationaltheaters unsittliche französische Stücke von einer französischen Truppe aufgeführt werden.

Auf der Tagesordnung die Debatte über die Reorganisation des Richterstandes.

Herr Al. Marghiloman bedauert, daß in unserem Lande die Gewohnheit besteht, jedesmal wenn eine andere Regierung oder selbst nur ein anderer Minister kommt, die bestehenden Gesetze zu ändern. Heute ist alle Welt für die Inamovibilität, die wir als eine Garantie für die Justiz betrachten. Die Inamovibilität ist die einzige Maßregel, welche den Bestand und die Befahrung finden konnten, um den Rechten vor der Beeinflussung zu bewahren. Durch der Art 134 der vorliegenden Gesetzesvorlage wird aber die Inamovibilität angefaßt. Gleichzeitig ergreift der Justizminister eine Reihe von neuen Maßregeln disziplinärer Art. Die Justizminister führt die Gerichtsinspektoren ein. Der Gerichtsinspektor wird den Minister stets unrichtig informieren, da er niemals wird wissen können, weshalb in der einen und nicht in der anderen Weise geurteilt worden ist. Auch bezüglich des obersten Gerichtsrates macht Redner gewisse Einwendungen.

Der Justizminister Herr Toma Stelian konstatirt, daß aus der bisherigen Debatte die Notwendigkeit und Opportunität der eingebrachten Reform klar hervorgeht. Durch unser Werk suchen wir die Justiz außerhalb und über die politischen Parteien zu stellen. Redner greift in schärfster Weise die Konservativ-Demokraten an und sagt, daß er den Ministerrat gebeten habe, sich die Gesetzesvorlage des Herrn Marghiloman anzueignen, durch welche den gewissen Justizministern verboten wird, als Advokaten zu plaidieren. Wenn wir das Gesetz haben werden, werden wir nicht mehr Justizminister sehen, die ihre Advokaturbüreau offen halten und die, wenn sie nicht mehr Minister sind, die Wichtigkeit des Publikums ausbilden. Der Justizminister verteidigt die Einrichtung des Einzelrichters, die schon heute und zwar für wichtige Angelegenheiten besteht. Der Minister sucht noch hierauf auch die Notwendigkeit der übrigen in der Vorlage enthaltenen Neuerungen nachzuweisen.

Um 5 Uhr 30 wird die Sitzung geschlossen.

Senat.

Sitzung vom 1. März.

Die Sitzung wird um 2 Uhr 30 unter dem Vorsitz des Herrn C. Climescu eröffnet.

Anwesend 89 Senatoren.

Auf der Ministerbank die Herren Bratianu und Spiru Haret.

Herr M. Xenopol entwickelt seine Interpellation über den Konflikt zwischen der Sanitätsdirektion und den obersten Sanitätsrat. Er erinnert daran, daß ein liberaler Minister sich vorgenommen hatte, aus der Verwaltung eine zweite Magistratur zu machen, und deshalb wurden die verschiedenen obersten Ratskommissionen eingesetzt. In Wirklichkeit aber läßt die Regierung diesen Kommissionen nicht die volle Freiheit, die das Gesetz ihnen einräumt. Der Ackerbau- und der Administrativrat gehen sehr gut, weil sie mit der Regierung vollkommen übereinstimmen. Nicht das gleiche ist beim obersten Sanitätsrate der Fall und deshalb der Konflikt. Der Direktor des Sanitätsdienstes lebt in einer irrealen Welt, während der Subdirektor dieses Dienstes in einer allzu realen Welt lebt. Der oberste Sanitätsrat ist nach dem Gesetze die höchste Sanitätsbehörde und besteht aus Fachmännern aller politischen Parteidirectionen. Was die Direktion des Sanitätsdienstes betrifft, so liegt sie heute ganz in den Händen des Subdirektors, der in seiner ganzen Tätigkeit durch den Geist politischen Sektierertums geleitet wird.

Redner verliest verschiedene vom Subdirektor des Sanitätsdienstes mit Namenszeichnung veröffentlichte Zeitungsartikel, die nichts anders als Wahlpamphlete, unwürdig eines hohen Würdenträgers, darstellen. Der Subdirektor ist aber auch gegen den obersten Sanitätsrat und hat in verschiedenen Zeitungsartikeln die Aufhebung dieses Sanitätsrates verlangt und behauptet, daß dessen Mitglieder zu alt seien und durch jüngere Elemente ersetzt werden sollen. Der Grund dieser Haltung ist darin zu suchen, daß der Sanitätsrat nicht alle Maßregeln genehmigen wollte, die der Subdirektor ergriffen hat, als er die Stelle des Generaldirektors vertrat. Der Subdirektor gab sogar die Erklärung ab, daß er den Sanitätsrat nicht mehr befragen werde und griff in einem Zeitungsartikel Herrn Dr. Babesch an. Gegen diesen Beamten des obersten Sanitätsrates hat der Ministerrat keinerlei Maßregeln ergriffen, obgleich er wiederholt das Gesetz übertreten hat. In der Zeit, wo wir von der Cholera bedroht waren, veröffentlichte der Subdirektor nicht, wie das Gesetz es vorschreibt, die auf den Gang der Epidemie bezüglichen Nachrichten. Der oberste Sanitätsrat selbst sagt uns dies und fügt hinzu, daß seine Beschlüsse nicht ausgeführt wurden. Ueberdies entzog sich der Subdirektor der Kontrolle des Sanitätsfonds, die er bloß für die Schaffung neuer Gehälter und für unnützliche Ausgaben verwendete, statt sie für die Besserung der sanitären Verhältnisse zu gebrauchen. Es wurde entgegen dem Beschluß des Sanitätsrates ein Medikamentendepot errichtet, und abermals entgegen diesem Beschlusse und in Übertretung des Sanitätsgesetzes über gewisse Ärzte unverdiente Strafen verhängt, während andere schuldige ungestraft davonkamen. Redner zitiert eine Anzahl diesbezüglicher Fälle und fügt hinzu, daß die Sanitätsdirektion auch mit der pharmazeutischen Kommission in Konflikt geraten ist. Mehrere Mitglieder dieser Kommission haben demissionirt, weil die Kommission in einer Anzahl von Angelegenheiten, die ihrer Kompetenz unterstehen, nicht befragt wurde. Das ist eine wahre Anarchie. Der oberste Sanitätsrat, den die Regierung heute ausheben will, resümiert in seiner Denkschrift die Tätigkeit der Sanitätsdirektion, die in mangelndem Verständnis, Unbotmäßigkeit, Verschwendung öffentlicher Gelder und der schlechten sanitären Lage zutage tritt.

Der Ministerpräsident und Minister des Innern Herr Bratianu sagt, daß die Antwort, die er auf die Denkschrift des Obersten Sanitätsrates erteilt habe, in dem neuen Sanitätsgesetze bestehe, weil der Zustand der Anarchie gerade in der Organisation dieses Sanitätsrates beruhe.

Dr. Rimniceanu verlangt das Wort in persönlicher Frage.

Herr Bratianu. Es ist unerhört, daß ein Rat vom Minister die Abberufung des Direktors verlangt und daß er in offiziellen Akten mit der Direktion polemisiert. Wenn der Subdirektor in den Zeitungen geantwortet hat, so habe ich dies nicht gebilligt und ihn gebeten, aufzuhören. Welche Stellung hatte ich als Minister angesichts des Verlangens nach der Entlassung eines Beamten? Wir haben auch andere Ratskörperchaften, wie z. B. den obersten technischen Rat, der schon seit Jahrzehnten funktionirt. Es ist aber noch nicht vorgekommen, daß er die Entlassung des Eisenbahndirektors verlangt hätte. Es wurden dem Sanitätsrate allzu viele Befugnisse gegeben. Er hat die Befugnis als Disziplinargericht und als oberste Instanz in gerichtsarztlichen Akten. Ich habe eine andere Auffassung über einen obersten Sanitätsrat, der bloß berufen sein muß, seine Ansicht in wissenschaftlichen Fragen abzugeben, und der nicht aus Männern zusammengesetzt sein darf, die als intrigant oder sogar als heftig in ihrer Propaganda bekannt sind.

Dr. Rimniceanu sagt, daß die Frage eine sehr ernste ist und daß er nicht eine Antwort erwartet hätte, durch welche die Sanitätsdirektion verteidigt wird. Seit zwei Jahren herrscht bei dieser Direktion ein wahrer Zustand der Anarchie, und dies auf Kosten der armen Bauern. Das heute in Kraft befindliche Sanitätsgesetz wurde von Ioan Bratianu gemacht, der sich selber durch Gesetze Schranken als Minister gesetzt hat. Diesesmal wird das Vorprojekt eines Sanitätsgesetzes gemacht, ohne daß der Sanitätsrat hiebei sowie von dem Budgete der Sanitätsdirektion Kenntnis bekommt. Die Fonds der Direktion wurden seit einem Jahre vom Sanitätsrate nicht kontrollirt und die Verschwendung steht in höchster Blüte. Ich wäre für die Absetzung und nicht für die Entlassung des Subdirektors gewesen. Seine Straflosigkeit ist eine Ermunterung für dergleichen Beamte. Und in dieser Zeit wurden keine Maßregeln gegen die Tuberkulose und gegen die ansteckenden Krankheiten ergriffen, und in allen Dörfern herrscht Mangel an Medikamenten.

Der Ministerpräsident repliziert und sagt, daß der oberste Sanitätsrat sich die Rolle eines Ministers anmaßen wolle. Deshalb werde er mit einer Vorlage betreffend die Aenderung des Sanitätsgesetzes kommen.

Dr. Rimniceanu interpellirt den Minister des Innern über den Zustand der Anarchie bei der Sanitätsdirektion. Redner setzt die Phasen des Konfliktes zwischen dem Sanitätsrate und der Sanitätsdirektion auseinander, und sagt, daß der Subdirektor der böse Geist der öffentlichen Gesundheit und der Verschlimmerung des Verhältnisses zwischen den Ärzten und Pharmazeuten war. Es wurden große Ungerechtigkeiten und Pflichtversummisse begangen.

Infolge der vorgerückten Stunde wird um 6 Uhr 10 die Sitzung geschlossen.

Tagessneuigkeiten.

Bularek, den 2. März 1909.

Tagesskalender. Mittwoch, 3. März. Rath.: Kunigunde, Prot.: Kunigunde, Orthodox: Papa Leon.

Witterungsbericht. 2. März: — 3 Mitternacht, — 3 7 Uhr früh, + 2, Mittag. Das Barometer im Steigen bei 775, Himmel unwölkt. Die Temperatur schwankt zwischen und 0 + 2
Sonnenaufgang 6 51 — Sonnenuntergang 6 01.

Vom Hofe. Fürstin Maria Theresia von Hohenzollern, die Gemahlin des Fürsten Wilhelm von Hohenzollern, des Bruders unseres Kronprinzen, ist in Cannes nach langem schweren Leiden aus dem Leben geschieden. Der königlich rumänische Hof hat Trauer genommen. — Letzten Samstag Abend um 6 Uhr hat S. M. der König geruht, den österreichisch-ungarischen Militärattache Hauptmann Fischer v. Ledence in Audienz zu empfangen. Der Attache hatte die Ehre dem Könige das Jahrbuch der kais. und kön. Armee für das Jahr 1909 zu übergeben.

Personalnachrichten. Die Fürstin Wittwe Elena Czuz ist schwer erkrankt. Der Bruder der Fürstin, Herr Theodor Rosetti, wurde telegraphisch von der Erkrankung seiner Schwester verständigt. — S. G. der Metropolitprimas hat dem Bulareker Rabbiner Herrn S. Schor 300 Frk. zur Verteilung an die Armen der jüdischen Bevölkerung der Stadt übersendet.

Konsularisches. Dem neuernannten Generalkonsul von Italien, in Galaz, Grafen Julian de Bardi, wurde durch königliches Dekret das Exequatur verliehen. — Herr Karl A. Cochet wurde zum Sekretär des rum. Generalkonsulats in Rotterdam ernannt.

Eine siamesische Militärmission in Bukarest. General Prinz Bobaradi und Kapitan Chong von der königlich siamesischen Armee sind in Bukarest eingetroffen, um die Organisation unserer Armee zu studieren. Die Mission wird eine Studienreise durch ganz Europa machen. Gestern Vormittag wurden die siamesischen Offiziere vom Kriegsminister General Averescu empfangen, der ihnen die Erlaubnis gab, alle unsere militärischen Institute zu besichtigen. Den beiden siamesischen Offizieren wurde für die Dauer ihres auf 8 Tage berechneten Aufenthaltes Major Aristid Rachu attachirt.

Der Tod des Priors von Sinaia. Der in Tiberias verstorbene Prior des Klosters von Sinaia. Nison hat als ganzes Vermögen 3000 Frs. zurückgelassen, die bei der Banca Caraiman in Breaza hinterlegt sind. Die Hälfte dieser Summe hat er der Egorie der Civilspitäler und die andere Hälfte seiner Familie hinterlassen. In seinem Testament verlangt er, daß sein Leichenbegängnis in der denkbar einfachsten Weise gemacht werde, und daß man seinen Leichnam in der Nacht, in tiefen Schweigen auf den Friedhofe transportire. Seine Mutter und seine Familie sollen erst später verständigt werden. Er wolle keine Tränen und Klagen, und die Ruhe seines Grabes soll geachtet werden. „Ich bin ja nicht verschwunden — schließt er — sondern bin in natürlicher Weise dahingegangen, wo ich erwartet wurde.“

Die Auswanderungen aus der Dobrudscha. In der Kammer wurde eine Gesetzesvorlage eingebracht, durch welche die Regierung ermächtigt wird, in der Dobrudscha von den Einwohnern, welche auswandern wollen, Grundstücke anzukaufen. Der Motivenbericht zu dieser Gesetzesvorlage spricht sich folgendermaßen aus: „Eine große Anzahl von Bewohnern russischer Abkunft, Grundbesitzer in der Dobrudscha, die nach Sibirien auswandern wollen, wo ihnen ausgebehrte Grundstücke zum Anbau gegeben werden, wünschen, ihren Grundbesitz zu veräußern. Es ist von großem Interesse, daß diese Grundstücke nicht in den Besitz unbekannter Personen gelangen, und daß der Staat sie ankaufe, um sie dann an Rumänen weiter zu verkaufen. Die vom Staate angekauften Grundstücke werden nicht bloß in Losen von 10 Hektar sondern in Losen von jedweder Ausdehnung verkauft werden, damit sich in diesem Teile des Landes auch Landwirte niederlassen können, die einen intensiveren Anbau machen können, als die heutigen Besitzer der kleinen Bodenlose. Der Preis wird vom Ackerbau- und Domänenministerium mit Genehmigung des Ministerrates festgesetzt werden. Für die Deckung der Kosten wird das Ministerium bei der Depositenkasse eine Anleihe aufnehmen, deren Verzinsung aus dem Erlöse der verkauften Grundstücke erfolgen wird.“

Festeinigung der Reichsdeutschen. Am vergangenen Sonnabend, den 14. (27.) Februar fand in den festlich geschmückten Räumen der „B. d. R.“ der diesjährige Damenabend statt. Das Fest war als Wald- und Jagdfest gedacht und der große Saal zu diesem Zwecke in origineller Weise in einen Tannenwald verwandelt. Die Wände sowie der große Kronleuchter wiesen reichen Schmuck an wertvollen Jagdtrophäen auf, die Herr Dombrowski in lebenswürdiger Weise zur Verfügung gestellt hatte. Im Vestibül konnte man sich in der „Waldschänke“ an Speise und Trank, von schöner Hand gereicht, erquicken, und Herzkrante bekamen hier sogar in kleinen Fläschchen das köstliche Lebenselixier, wovon angeblich schon 6 Tropfen Herzerweiterung und andere Herzkrankheiten lindern und heilen. Die Nachfrage war denn auch eine entsprechend reger.

„Guten“ war die Parole für den Abend, und bald nach der festgesetzten Stunde füllte sich der Saal mit Förstern, Jägern und Jägerinnen, die teilweise sogar ihr Wehrgehänge mitgebracht hatten, mit Tirolern und Tirolerinnen, Holzhauern, Bauern und Bäuerinnen sowie anderen malickierten und kostümierten Festteilnehmern. Sogar einige Angehörige des Tierreiches waren erschienen. Es entwickelte sich bald ein reges Leben und Treiben, von Zeit zu Zeit unterbrochen von einem Tänzchen. Zwei von dem eigens für diesen Abend gegründeten Gesangschor der „B. d. R.“ unter der Leitung des Dirigenten, Herrn Meise, vorgetragene Jagd- und Waldlieder ernteten reichen Beifall. Als Clou des Festes kam der von 8 Paaren in Tirolerkostümen getanzte Schuhplattler zur Aufführung und erregte durch seine äußerst naturgetreue Durchführung beim Publikum stürmischen Beifall. Auf allgemeines Verlangen mußte der Tanz wiederholt werden. Das Verdienst an dem guten

Gelingen des Schubplattlers gebührt in erster Linie Herrn Lehrlehrer W. Richter, der den Tanz einstudiert hatte. Nach einem nochmaligen Vortrage des Gesangschores verging die Zeit bei Tanz und Spiel im Fluge, und es soll bereits heller Morgen gewesen sein, als die letzten der Ritter von der Gemütlichkeit auseinandergingen.

Unter den kostümierten Gruppen gfielen allgemein „Frühling und Sommer“, besonders zeichnete sich die junge Dame, welche den Frühling darstellte durch Anmut und Liebreiz aus. Sehr gelungen waren ferner Kostüppchen und der Wolf, Strolch und Büttel etc. Von sonstigen geschmackvollen Kostümen seien aus der großen Fülle genannt: ein sehr schönes Jagdkostüm aus dem Mittelalter in rotem Sammet, ein amerikanisches Rough Rider Kostüm, Sonne und Nacht, Mohn, Heckenrose und Veilchen, Münchner Rindl, Escaffierinnen, Siebenbürgerinnen, rumänische, Schweizer, spanische Trachten u. a. m. Auch an geschmackvollen Ballsoletten konnte sich das Auge erfreuen. Wir bewunderten besonders eine weiße Tüllrobe mit hellblau seidnem Ueberwurf mit Goldfransen.

Das Fest nahm von Anfang bis zu Ende den schönsten Verlauf und das Damenkomitee mit Fräulein Grünwald an der Spitze hat wieder einmal ein glänzendes Zeugnis von lebhafter Phantasie und Organisationstalent abgelegt.

Oesterreichisch und ungarische Landsmannschaft in Bukarest. Wir sind in der angenehmen Lage über einen ausgezeichnet gelungenen Familienabend dieses Vereines berichten zu können, was uns umso mehr freut, als die letzten Veranstaltungen im Vereinstokale infolge der bedauerlichen Gleichgiltigkeit vieler Mitglieder stark zu leiden hatten.

Der zahlreiche Besuch ist jedenfalls auf die persönlichen Einladungen zurückzuführen, die der Vorstand diesmal vornahm, nachdem die bisherigen schriftlichen Einladungen ihre Wirkung verlor hatten. Hoffentlich ist das nächste Mal dieses Ausfalls nicht mehr nötig. Selbsten wurde bis in den frühen Morgen, komische Vorträge wechselten mit Tanz und Gesang ab und in angeregtester Stimmung verließen die letzten Teilnehmer bei Tagesanbruch das Lokal.

Kindervorstellung. Der Kartenverkauf für die Sonntag, den 1. (14.) März l. J. Nachmittags 3 Uhr im Liedertafelsaale unter der Leitung der Lehrerinnen der evangelischen Mädchen Schulen stattfindende Kindervorstellung hat bereits in der Gemeindegasse (Str. Luterana 10) begonnen. Da bekanntlich diese Vorstellung sich sehr großer Beliebtheit erfreut, so bitten wir dringend, sich rechtzeitig mit Karten zu versehen. In keinem Falle wird die Zahl der einmal bestimmten Plätze vermehrt werden. Eine Wiederholung der Vorstellung findet nicht statt. Zur Aufführung gelangen: Das Märchen „Goldfische“, eine Anzahl überaus anmutigen Schattenspiele, ein Lurcheigen und andere musikalische und gefangliche Darbietungen.

Kammermusik-Konzert. Wir erinnern unsere Leser nochmals daran, daß morgen Mittwoch Abend im Liedertafelsaale das zweite Konzert des trefflichen Kammermusik-Quartetts „Carmen Sylva“ stattfindet. Das vom Meister Dinicu mit feinstem Verständnis zusammengestellte Programm sowie die Namen der Mitwirkenden Künstler (Brüder Dinicu, Malcher, Stohovil und am Klavier Th. Fuchs) lassen einen zahlreichen Besuch und einen vollen künstlerischen Erfolg des Abends voraussehen.

Mobilisierungsgerüchte. Die Agence Havas erzählt aus Bukarest die rumänische Regierung habe für jede Eventualität die Mobilisierung der an der Grenze gegen Serbien befindlichen Armeekorps angeordnet. Wie aus Wien telegraphisch wird bezeichnen die dortigen militärischen Kreise diese Nachricht als unrichtig. Dies Dementi ist durchaus gerechtfertigt, da unsere Militärverwaltung überhaupt nicht daran denkt, zu mobilisieren oder in dem zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien schwebenden Zwist irgendwie aktiv einzugreifen.

Die berittlenen Wächter. Den Passanten der Calea Victoriei dürfte es aufgefallen sein, daß seit einiger Zeit an den Straßenkreuzungen der Calea Victoriei nicht mehr die Gestalten der berittlenen Wächter sichtbar sind, die den Wagenverkehr in unserer so belebten Hauptstraße mit großer Geschäftlichkeit zu regeln und zu überwachen verstanden. Wahrscheinlich war die große Kälte daran schuld, daß die berittlenen Wächter zurückgezogen wurden, was schließlich bei einer Temperatur von 25 und 30 Gr unter Null ein sehr geringes Vergnügen sein mag, Stundenlang hoch zu Pferde auf der Straße zu postieren. Ist bei dem Eintritte der wärmeren Jahreszeit wird man wahrscheinlich die berittlenen Agenten wieder aufstehen sehen.

Ein interessanter Freigang. Der Chef des Pressbureau im Ministerium des Innern in Budapest Ministerialrath Kornel Abrary hatte den Bukarester Kunstgärtner und Herausgeber eines ungarischen Wochenblattes Ignaz Saier Nemeth beschuldigt, daß er ein Spion sei, der im Dienste des rumänischen Staates steht. Saier Nemeth strengte daraufhin gegen Abrary den Verläumdungsprozeß an, der dieser Tage vor dem Schworen in Budapest zur Verhandlung kam. Der Ministerialrat erklärte, daß er die auf Saier Nemeth bezüglichen Mitteilungen auf Grund einer irigen Information veröffentlicht habe, und daß er die Sache bedauere. Saier Nemeth zog hierauf seine Klage zurück.

Unregelmäßigkeiten beim Militär-Schulinspektorate. Beim Militär-Schulinspektorate sind eine Reihe von schweren Unregelmäßigkeiten aufgedeckt worden. Der Kassier des Militärinspektors Kapitän Duzeacu, dessen Schuld bereits erwiesen ist, wurde bereits seiner Stellung enthoben. Die mit der Untersuchung betraute Kommission besteht aus dem Direktor des Gewerbeunterrichts Herrn Dem. Bratila, dem Intendenten des zweiten Armeekorps Herrn Ciobiva und dem Major Castriich vom Kriegsgerichte des zweiten Armeekorps.

Bäckerstreik in Verlad. Die Bäckerbesitzer in Verlad erhöhten vor einigen Tagen ohne Erlaubnis der Primarie den Preis des Brodes um 5 Centimes pro Kilogramm, indem sie das Weißbrod mit 35 Dani und das Schwarzbrod mit 30 Dani verkauften. Als die Behörden ihnen anbefohlen, zu dem früheren Preise zu verkaufen und ihnen androhten, im Gegenfalle den Verkauf des Brodes zu verhindern, da schlossen die Bäcker ihre Werkstätten und ließen die Stadt ohne Brod. Unter der Bevölkerung hat das Vorgehen der Bäcker um so größere Erbitterung hervorgerufen, als das Brod, daß die Bäcker verkaufen, und dessen Preis sie jetzt in so maßloser Weise erhöhen wollen, von schlechter Qualität und niemals vollgewichtig ist.

Sensationelle Verhaftung in Jassy. Der Leiter der Jassyer Sektion der Internationalen Transportgesellschaft (ehemals Kohn und Mittler) Adolf Gschelles ist gestern verhaftet worden. Ursache dieser Verhaftung ist ein Abgang von 36000 Frs. der von einem eigens eingetroffenen Inspektor der Gesellschaft konstatirt wurde. Wie es heißt, hat Gschelles diese Summe teilweise in Privatgeschäften verloren und teilweise als Vorkaufe an ausländische Arbeiter geschickt, die dann nicht mehr ins Land kamen. Die Verhaftung hat um so größere Aufseher erregt, als Gschelles sich des besten Rufes erfreute und allgemein beliebt war.

Gute Kameradschaft. Ein Agent der Sicherheitspolizei, der gestern in dem schwarzen Viertel seine Inspektion machte, fand in einem Wirtshause zwei reduzierte ansehende Kerle, die sich bei Champagner gütlich taten. Da die beiden Burschen ihm verdächtig vorkamen, so führte er sie zur Polizei, wo sich folgendes herausstellte. Der eine von ihnen, Sandor Spogy war Diener in der Champagnerfabrik des Herrn Otto Gotental auf der Chaussee Bitan und der andere, Lazlo Janos Diener in der Seidwarenfabrik des Herrn Bazal. Die beiden hatten sich als gute Kameraden dahin verständigt, alles beizustellen, was für ein solides Frühstück notwendig ist und hatten ihren Dienstgebern Champagner und Seidwaren in entsprechender Menge gestohlen. Die Polizei, die ihre Nase überall hineinstecken muß, hat jst diese traute Gemeinschaft in unliebsamster Weise gestört.

Gerihtliches. Ein Bauernfänger. Vor zwei Monaten kamen zwei bäuerliche Schankwirte aus dem Distrikte Olt nach Bukarest, um bei den Behörden Schritte für die Erlangung des Schankrechtes zu unternehmen. Zu ihrem Unglücke machten sie in Bukarest die Bekanntschaft eines gewissen Ion Stanescu, eines abgefeinten Gauners, der ihnen von seinen einflußreichen Verbindungen vorschwangte und ihnen versprach, ihr Ansuchen durchzusetzen. In dieser Weise gelang es ihm den beiden Bauern erhebliche Geldsummen zu entlocken, worauf er sich dann aus dem Staube machte. Als die beiden Bauern sich in dieser Weise geprellt sahen, erstatteten sie die Strafanzeige und Stanescu wurde verhaftet. Das Tribunal verurteilte ihn gestern wegen Betrugs zu einem Jahre Gefängnis und zur Zahlung von 1100 Frs. an die Beschädigten.

Der Naturheilarzt. Die hauptstädtische Primarie hat bekanntlich die dem bekannten Kurpfuscher T. Simionescu gehörende Wasserheilanstalt „Sphern Röhne“ in der Str. Popa-Latu schließen lassen, weil das Lokal in keiner Weise den hygienischen Forderungen entsprach. Simionescu erhob die Beschwerde an den Verwaltungsgerichtshof, bei die Aerzte Dr. Andronescu und C. Constantinescu sowie den Architekten Ciocarlan beauftragte, ihr Gutachten abzugeben. Dr. Andronescu ist der Ansicht, daß das Lokal ungeeignet sei, während die beiden andern Mitglieder der Kommission das Gegenteil behaupten. In seiner gestrigen stattgehabten Verhandlung konnte der Verwaltungsgerichtshof zu keiner Verurteilung gelangen, so daß der Prozeß am 21. April neuerdings zur Verhandlung gelangen wird.

Ein Primar als Dieb. Der Primar der Gemeinde Lamotesti-Galbenaschi hat sich eine Menge von Fälschungen und Unrechlichkeiten zu Schulden kommen lassen und war überdies der Helfershelfer einer Bande von Viehdieben. Der Primar erleichterte den Verkauf des gestohlenen Viehs, indem er den Dieben regelrechte Viehscheine ausstellte. Dafür bekam er dann seinen entsprechenden Anteil am Erlös. Gegen den schuldigen Primar wurde das Strafverfahren eingeleitet.

Ein Mensch en leben für ein Weib. Der Bauer Ion Branzoiu in Bucinu (Jassy) hatte seinen Nachbar erschlagen, weil er ihm verdächtigte, daß er ihm ein Weib gestohlen habe. Die Geschworenen verurteilten ihn wegen dieser Tat zu 6 Jahren Kerker, ein Urteil das gestern vom Kassationshofe in letzter Instanz bestätigt wurde.

Selbstmordversuch. Die in der Str. Belvedere Grand Nr. 20 wohnhafte 18jährige Elisabeta Captescu versuchte es gestern sich zu töten, indem sie ein größeres Quantum benaturirten Spiritus austrank, in welchem sie vorher Zündhölzchenköpfe aufgelöst hatte. Die Rettungsgesellschaft leistete der Selbstmordlanddabatin erste Hilfe und schaffte sie dann ins Solheospital. Der Zustand der Lebensmüden ist ein sehr bedenklicher. Als Grund ihres Lebensüberdrußes bezeichnet sie unglückliche Liebe.

Verhaftete Falschmünzer. In Pitesti wurden gestern Motae Panu und Radu Costache verhaftet, die einer im ganzen Lande verbreiteten Falschmünzerbande als Mitglieder angehören. Weiter Verhaftungen stehen bevor.

Unregelmäßigkeiten beim Seeschiffahrtsdienstes in Constanza. Beim Seeschiffahrtsdienste in Constanza wurden bekanntlich Abgänge in der Höhe von 12 560 Frs. entdeckt. Dem Beamten Basileacu, dem diese Abgänge zur Last fallen, wurde ein Termin gegeben, um das fehlende Geld zu ersetzen, und als er dies nicht vermochte, wurde er nach Vornahme eines längeren Verhörs in Haft genommen. Wie verlautet, sind auch bei den übrigen Diensten Unregelmäßigkeiten begangen worden. Man glaubt, daß Basileacu unter seinen Vorgesetzten Mitschuldige hatte. In nächster Zeit schon dürften weitere Verhaftungen erfolgen.

Das neue Gesetzprojekt für die Exploitation des Petroleums und Ozokerits.

Gestern wurde in der Kammer das Gesetzprojekt für die Regelung und Konsolidierung der Exploitationsrechte für Petroleum und Ozokerit auf Privaterrains verteilt.

Im Nachfolgenden die hauptsächlichsten Bestimmungen dieser Vorlage:

Die Art und Weise des Konzessionsrechtes. — Die Priorität der Konzessionäre. — Die Verpfändung der Konzessionen.

Das dem Konzessionar von Privatleuten gewährte Recht zur Exploitation der Petroleumterrains ist ein tatsächliches Mobilierecht, das den nachfolgenden Bestimmungen gemäss geregelt wird.

Dieses Recht wird durch die Umschreibung des Konzessionsaktes in das Spezialregister für Transcriptionen des Tribunals gewährt, in dessen Wirkungskreis das Immobilien liegt.

Jede Commune wird ein solches Spezialregister für die Umschreibung der Petroleumkonzessionen auf den auf ihrem Gebiete liegenden Terrains führen: Diese Umschreibung erfolgt durch den Gemeindegretär nach der von der Gerichtsschreiberei des Tribunals übermittelten Verständigung.

Die Umschreibung in das Spezialregister des Tribunals ist obligatorisch.

Der Gerichtsschreiber ist verpflichtet, diese Verständigung binnen drei Tagen von der erfolgten Umschreibung zukommen zu lassen, und der Sekretär wird die Umschreibung in das Gemeindegregister binnen 24 Stunden von der Einstellung der Mitteilung veranlassen müssen.

Der Gerichtsschreiber oder der Gemeindegretär, die dieser Bestimmung zuwiderhandeln, werden mit einer Geldstrafe von 50—100 Lei ausser den Disziplinarstrafen bestraft werden.

Das betreffende Register wird für jede Gemeinde einzeln errichtet werden.

Der Konzessionär bewahrt sein Recht durch die Umschreibung in das Register des Tribunals. Die Giltigkeit der Konzession und der Vorrang wird nach dem Prioritätsdatum der Umschreibung des Aktes in des Spezialregister des Tribunals geregelt.

Die Konsolidierung des Konzessionsrechtes.

Um das Konzessionsrecht zu konsolidieren, ist der Konzessionar verpflichtet, beim zuständigen Tribunal seinen Konzessionsakt zu erlegen, im Original oder in beglaubigter Kopie — dem das vollinhaltliche Autentifizierungs- und Umschreibungs-Protokoll sowie der Plan, der einen integrierenden Teil des Konsolidierungs-Urteils bildet, in vier Exemplaren beigelegt werden wird, aus welchem die nächsten Nachbarn und die Ausdehnung des konzessionierten Terrains ersichtlich sind.

Der Originalplan bleibt im Dossier des Tribunals, indem jeder Interessent eine beglaubigte Kopie nehmen kann.

Der die Konzession Nachsuchende wird sein Konsolidierungsge such an den Primpräsidenten oder den Präsidenten des Tribunals richten, die die weiter unten angeführten Untersuchungen an Ort und Stelle behufs Konsolidierung des Konzessionsrechtes anordnen werden. In dem Gesuche werden die Personen angegeben werden, die vorgeladen werden müssen.

Die amtlichen Publikationen werden enthalten:

Den Gegenstand des Verlangens, den genauen Namen der kontrahierenden Teile, den für die Untersuchung an Ort und Stelle festgesetzten Termin, sowie die Anforderung an alle jene, die ein Recht auf das in Frage stehende Terrain zu beanspruchen glauben, ihre diesbezüglichen Ansprüche durch an den Primpräsidenten oder den Präsidenten des zuständigen Tribunals gerichteten Bittschiffen wenigstens drei Tage vor der festgesetzten Untersuchung an Ort und Stelle zu formulieren.

(Fortsetzung folgt)

Oesterreich-Ungarn und Serbien.

Ein Interview mit König Peter.

Paris, 1. März. Der Belgrader Korrespondent des „Matin“ hatte eine Unterredung mit dem König Peter, der sich folgendermaßen äußerte:

„Das serbische Volk fordert nur, was ein jedes Volk fordern darf: Etwas Luft und einen Platz an der Sonne! (Eine Anspielung auf den Ausgang aufs Meer.) Wir haben uns in eine furchtbare Lage begeben, aber uns trifft keine Schuld, fuhr der König fort! Wir müssen jedenfalls aus den guten Eigenschaften des serbischen Volkes Nutzen ziehen.“

Ein Protestmeeting gegen die Intervention der Mächte.

Belgrad, 1. März. In Nisch fand gestern eine große Volksversammlung statt, auf welcher die Intervention der Mächte besprochen wurde. Es wurde beschlossen, die Regierung aufzufordern, diese Intervention zurückzuweisen. In der betreffenden Resolution heißt es, lieber möge der letzte Serbe sterben, als daß Serbien erniedrigt werde.

Serbien hält seine Ansprüche aufrecht.

Wien, 1. März. Es ist so gut wie sicher, daß sich die serbische Regierung der Forderung der Mächte auf Verzicht bezüglich der territorialen Kompensation nicht unbedingt fügen wird. Die Frage der Gewährung eines Landstreifens am Adriatischen Meer, die bereits eine nationale Frage geworden ist, soll auf einen späteren Zeitpunkt verschoben werden. Man will offenbar eine unklare und zweideutige Situation bestehen lassen und die Austragung auf einen späteren, günstiger erscheinenden Zeitpunkt verschieben.

Literatur.

Der „hervorstechende“ Weltkrieg als Vorläufer des Weltkriegens und zugleich ein Kampf um's Deutschum. Von Oberbediensteter Kammerer (1.—) Leipzig, Hof-Verlagsbuchhandlung Schmidt und Demme.

Der Autor schildert in interessanter Weise, wie unter den heutigen Verhältnissen und mit Hilfe der vorhandenen kriegstechnischen Mittel der nächste Krieg, der voraussichtlich ein Weltkrieg sein wird, sich gestalten und wie er enden wird, ferner welche Veränderungen er in den Staatengebilden zeitigen wird. Ausgehend von der Einkreisungspolitik Englands und der dort so gefährlichen russischen Invasion weiß der Autor in fesselnder Weise vom Anfang bis zum Ende das Interesse des Lesers wach zu halten, sodaß die Lektüre des Buches jeden Leser vollauf befriedigen dürfte.

Der Dämon Rußlands.

Die Phantasie der älteren Dumas und Conan Doy's verblaßt angesichts der in ihrer unsagbaren Verworfenheit grandiosen Wirklichkeit Eugen Azews, die uns die neuesten Vorgänge im Lager der russischen Revolutionäre enthüllt haben und die gegenwärtig den Gegenstand einer sensationellen Debatte in der russischen Duma bildet.

Drei Namen knüpfen sich an die Demasierung Azews, die ohne Präzedenzfall dahebt. Das ein hoher Staatsbeamter, der Chef der Geheimpolizei selbst, einer revolutionären Organisation den Namen des gefährlichsten Spitzhais verriet, wie Popuchin es getan, ist noch nicht vorgekommen. Nicht minder interessant aber waren die Operationen Burzews, des Führers der Revolutionäre, und Balais, seines getreuen Gehilfen, die auf die Spur der Tätigkeit Azews führten.

Aus Balai ist ein Typus, der, gleich Popuchin, nur in der Geschichte der russischen Revolution zu finden ist. Das Revolutionäre, um, statt an den Galgen, auf den grünen Zweig zu kommen, sich der Polizei verkaufen, ist kein ungewöhnlicher Fall. In Balai aber sehen wir das Gegenstück: einen Polizeibeamten, der, von den erlebten Greueln aufs tiefste erschüttert, seinen Dienst verläßt und sich den Revolutionären zur Verfügung stellt. Seinen Memoiren, die er soeben im Pariser Matin veröffentlicht hat und die durch weitere Enthüllungen im Journal ergänzt wurden, entnehmen wir nachstehende Tatsachen:

Die Demasierung Azews war ein diplomatisches Kunststück. Die revolutionäre Partei kannte Azew nur als einen ihrer tapfersten und erfindungsreichsten Führer, der einen unbegrenzten Einfluß ausübte und von allen Genossen verehrt wurde. Balai, der der Warschauer Geheimpolizei angehört hatte, brachte Burzew die ersten Verdachtsmomente. Aber schon hatte die Polizei festgestellt, daß er mit Burzew in Verbindung getreten war, und verschickte ihn auf administrativem Wege nach Sibirien. Sofort entsandte Burzew einen Parteigenossen, dem es gelang, Balais Flucht zu bewerkstelligen. Als Balai in Sicherheit war, machte Burzew die erste Probe mit Azew. Er erzählte ihm von dem Fluchtprojekt.

Achtundvierzig Stunden später ging der Befehl ab, Balai nach den unzugänglichen Steppen zu transportieren. Er kam zu spät; aber für die Revolutionäre stand es nun fest, daß kein anderer als Azew den Fluchtplan der Regierung verraten haben konnte, daß der gefährlichste aller Terroristen zugleich der gefährlichste aller Provokateure sei. Langsam, mit unermüdlicher Geduld wurde die Spur

weiter verfolgt, während Azew in Paris noch in täglichen intimen Verkehr mit Burzew, Kropotkin, Zopatin und anderen Mitgliedern des revolutionären Zentralkomitees verblieb.

Endlich konnte Azew vor ein Parteitribunal gestellt werden. Die Beweise waren überzeugend. Trotzdem beging das Tribunal der Unvorsichtigkeit, dem Verräter zwölf Stunden zu gewähren, damit er seine Verteidigung vorbereiten könne. Er benutzte die Zeit zur Flucht und bekannte sich hierdurch zur Schuld.

Wer war Azew? Der wahre Name Eugen Azews ist Meyr Fischelwitsch Azew. Als Sohn eines armen Schneiders im Jahre 1869 in Kostow am Don geboren, besuchte er das dortige Gymnasium und trug schon damals eine freiheitliche Gesinnung in so ostentativer Weise zur Schau, daß man ihn als Spitzhail betrachtete. Gewalttätig in seiner eigenen Familie wenig sympathisch und wurde aus der Schule gejagt. Er wurde Reporter an einer Kostower Zeitung, hierauf Sekretär bei einem Arzt. Diesem entwendete er einen namhaften Betrag, mit dem er 1892 nach Deutschland flüchtete.

Ein ebenfalls gestohlenes Abiturrenzeugnis ermöglichte ihm, sich in Karlsruhe am Polytechnikum inskribieren zu lassen. Gelegentlich einer Reise nach Bern machte er die Bekanntschaft einer revolutionären russischen Studentin, Aralkin, die nach dem Ruus der freien Ehe seine Gattin wurde. Anstoß erregte es bei seinen Kollegen, daß Azew sich von seiner Frau, die als Schneiderin arbeitete, erhalten ließ.

Nun folgte eine interessante Episode in seinem Leben: Azew, die Triebfeder der russischen Revolution und der geheime Lenker der russischen Polizei, wurde, wie Balai behauptet, — wohlbestallter Beamter der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft in Berlin. Die A. E. G. schickte den begabten Elektroingenieur mit einem monatlichen Gehalt von 175 Rubel 1899 nach Moskau.

Schon hier hätte seine Lebensführung Verdacht erwecken sollen. Seine Ausgaben waren so groß, daß sie seine Bezüge als Beamter erheblich übersteigen mußten. Von seinen Kollegen befragt, griff er zu wenig glaubwürdigen Ausflüchten. Seine Berufstätigkeit wurde für ihn immer mehr zu einer unbequemen Last. Mehrmals wollte er sein Amt niederlegen. Endlich gelang es ihm im Jahre 1902, seine Veretzung an die Filiale der A. E. G. in Petersburg zu erwirken.

Erst hier trat er, wie festgestellt wurde, offiziell als Spion in die Dienste der russischen Geheimpolizei, gleichzeitig aber, um sich mit Erfolg betätigen zu können, wurde er Mitglied der revolutionären Partei. Seine verbrecherische Doppelrolle begann demnach im Jahre 1902. Gersuni, einer der führenden Organisatoren der Partei, führte Azew ein und setzte seine Wahl in das revolutionäre Zentralkomitee durch. Binnen kurzer Zeit gewann er das Vertrauen aller namhaften Parteimitglieder in demselben Maße wie das Gersunis.

Wie konnte ihm das gelingen? Dieses psychologische Rätsel erklären die russischen Revolutionäre folgendermaßen: Der erste Eindruck, den Azew hervorrief, war nichts weniger als vertrauenerregend. Azew ist ein Mann von riesenhaftem, schwerfälligem Körperbau. Sein feistes Gesicht hat einen ausgesprochenen Kalmückentypus und blieb im Gespräch immer unbeweglich. Die herabhängende Unterlippe, die stehenden Augen, die absteigenden Ohren lassen ihn wie ein bössartiges Raubtier erscheinen. Im Gespräch aber wußte Azew eine derartige Unerkennbarkeit, eine so rückwärtslose Hingabe an die re-

volutionäre Sache, eine solche Unerkennbarkeit an Plänen und Hilfsmitteln zu entwickeln, daß man in ihm den geborenen Führer zu erkennen glaubte.

Im übrigen wußte Azew im geübten Augenblick seine Ueberzeugungstreue durch energische Taten zu beweisen. Als die Revolutionäre eines Abends in einem Pariser Kaffeehaus versammelt waren, bemerkten sie plötzlich, daß unweit von ihnen ein unbekannter Mann saß, der sie offenbar beobachtete und in sein Notizbuch eifrig Bemerkungen eintrug. Ohne eine Sekunde zu zögern, sprang Azew auf, ergriff mit seiner mächtigen Hand den Unbekannten am Nacken, entriß ihm das Notizbuch, begann ihn in ganz entsetzlicher Weise mit den Fäusten zu bearbeiten und warf ihn schließlich zur Tür hinaus.

Ja, er ging noch viel weiter, und hier begegnet uns der felsaunste Punkt in dem Benehmen dieses Mannes. Seine Aufgabe im Dienste der Polizei bestand darin, terroristische Anschläge vorzubereiten, die Polizei von allem zu verhindern und alle beteiligten Revolutionäre festzunehmen. Nun aber soll es nach Balais Bericht festgestellt sein, daß mehrere Anschläge unter seiner Führung tatsächlich verwirklicht wurden.

Die „Hinrichtung“ des Ministers Plehwe, des Großfürsten Sergius, des Procurators Pawlow, des Generals Minn, des Admirals Tschirkin, des Generals Sakharow, des Grafen Ignatiow, des Präsesen Lantiz und die Ermordung vieler anderer Würdenträger ist nach dem Zeugnis der Revolutionäre auf das Konto Azews zu setzen. Andererseits aber hat er Spione der Partei, wie den berüchtigten Gapon, eigenhändig ermordet. Kein Wunder, daß selbst die Betrüben der Revolution, wie Fürst Kropotkin oder Vera Zigner und Zopatin, die zwanzig Jahre in der Festung Schlüsselburg verbracht hatten, diesen erfolgreichsten aller Terroristen bewunderten.

Warum sind jene Anschläge durchgeführt worden? und wie konnte Azew nach derartigen Ereignissen seine Vertrauensstellung in der russischen Geheimpolizei weiter bewahren?

Balai gibt hierfür mehrere Erklärungen. Es ist eine altbekannte Gepflogenheit der russischen Polizei, die Revolutionäre nicht in dem Augenblick festzunehmen, wo die erste Kunde von einem neuen Anschlag vorliegt, sondern ihr Tun zu beobachten, sie ruhig alle Vorbereitungen treffen zu lassen, um im letzten Augenblick das reise Komplott und eine unlicht große Zahl von Terroristen in die Hand zu bekommen. Zumist erzielte dieses System, dank der Mithilfe der Provokateure vom Schlage Azews, die erhofften Resultate: manchmal aber kommt die Polizei zu spät.

In anderen Fällen dient jedoch dieses System gewissen Nachhabern dazu, Persönlichkeiten, die ihnen unbequem sind, aus dem Wege zu räumen. Sie lassen durch Provokateure ein Attentat gegen die Betreffenden vorbereiten und können atemmäßig nachweisen, daß die Polizei von dem Anschlag benachrichtigt war und es zu verhindern suchte, daß die Revolutionäre ihr aber zuvorkamen. Plehwe trug sich seinerzeit mit dem Gedanken herum, den Pariser Inspektor der russischen Geheimpolizei Nabschlawsky seiner Stellung zu entheben. Wenige Wochen später fand das Attentat gegen Plehwe statt. Auch Graf Ignatiow soll einer persönlichen Ranküne zum Opfer gefallen sein. Daß Großfürst Sergius im Einvernehmen mit den Provokateuren gefallen sei, wurde schon behauptet, als seine Witwe dem Mörder des Großfürsten einen Besuch im Gefängnis abstattete.

Schließlich gestattet die russische Geheimpolizei ihren Spitzhails, gewisse revolutionäre Anschläge durchzuführen,

Märtyrer

Roman von Daniel Defoeur. Deutsch von Ludwig Wechsler.

Das war unrecht von ihm. Uebrigens dürfte seine Indiskretion nicht weit reichen, jedenfalls nicht bis zu den Kuzniezern. Den Beweis sehen Sie hier. . . Sie zog aus ihrem Beutel eine sehr einfache, kleine Papptarte, wie sie vom Arbeiterkassino von Arnudville ausgestellt wird, und bewies damit, daß sie eine Abonnetrin sei, so gut wie die übrigen Mitglieder der Kolonie. . . Auf grund dieser Karte kann ich einen Gast einführen. Wir werden die Besetzung, Beratungssäle, die Turnräume besichtigen. . .

Wenn Sie inognito hier weilen, dann begreife ich allerdings, sprach Clerieux. In diesem Falle hat unser Ausflag natürlich nichts Gewagtes an sich.

Sollten Sie es bedauern? fragte sie. Er antwortete nicht und der Ausdruck des Entzies, der sich mit einemmale über sein Gesicht legte, machte dem bisherigen scherzhaften Tone ein Ende. Jocelyne wurde gleichfalls ernst und bemerkte nach einer Weile:

Nun, es tut Ihnen jedenfalls nicht leid, daß unsere kleine Fahrt keinerlei Gefahr in sich birgt, und nicht etwa, weil Sie furchtsam oder ein Sklave der lächerlichen Vorurteile der Welt wären, sondern weil es Ihnen ein Grauel wäre, unnützer- und ungerechterweise Jemandem Schmerz zu bereiten. Und als er sie erstaunt über diese zutreffende Deutung seiner Gedanken anblickte, fügte er hinzu: Und mir auch.

Nun schwiegen Beide; aber schon nach kurzer Pause, während welcher sie sich in das gebührende Labyrinth ihrer Wünsche vertieft zu haben schienen, bemerkte Jocelyne halblaut:

Ja, ich möchte Niemandem Schmerz bereiten. . . sonst hätte ich schon längst mit einer wahren Wonne den heuchlerischen Anstandesgriffen der sogenannten guten Gesellschaft Trotz geboten, sie mit Füßen getreten.

Sie zog die feinen Braue zusammen, das zarte Gesicht ließ mit einemmale die Jahre erkennen, die über das

selbe hinweg gegangen und viel zu grausam waren, als daß sie keine Spuren zurückgelassen hätten, und die dieser Natur bei aller Selbstbeherrschung innewohnende Festigkeit gelangte zu dumpfem Ausdruck, als sich Fräulein Monestier voll zu ihrem Gefährten wendete und ausrief:

—Gewiß, wenn wir einen unserer vermeintlichen Freunde begegnen würden, so würde man sofort sagen, daß wir Verliebte sind, gleichwie man sagt, daß ich mit Maurice Beziehungen unterhalte, daß ich seine Tochter gefährde und kompromittiere, oder, wie man sagt, daß Huguette die Geliebte des Fürsten von Foix ist, dem sie die Spielschulden bezahlt. Doch was sagt man nicht Alles? Und ausschließlich nur, um davon zu sprechen, was man „Liebe“ nennt, die aber keine Liebe mehr ist, sobald sie von so vielen Lippen geschmäht, besudelt und herabgesetzt wird. . .

Während Jocelyne sprach, wollte es Robert bedünken, als wären diese Worte nur ein Widerhall der Gefühle, die ihn selbst erfüllten; er erinnerte sich, daß die vermeintlichen Freunde, deren die junge Dame gedachte, auch schon Mittel und Wege gefunden hatten, um Lucie zu beunruhigen, ob schon sein Verkehr mit jener der denkbar harmloseste und unschuldigste gewesen. Und wie vom Blick erleuchtet, glaubte er mit einemmale auch zu wissen, von wem die schändliche Verleumdung ausgegangen war; niemand Anderer wie Corbelin hatte sich dieser Niedertracht schuldig gemacht. Aber schon dachte er nicht mehr an diesen Gegenstand, und allein nur von dem seltenen Geschöpf in Anspruch genommen, das hier neben ihm saß. . .

Nun waren sie angelangt und das Auto hielt am Straßeneand, ein wenig vor der Niederlassung, an einer Stelle, wo sich dem Beschauer sofort ein hübscher Ausblick bot. Die Straße zog sich in sanfter Steigung dem Walde zu, dessen im Sommer sicherlich üppig grünen Holzmassen jetzt bräunlich herüberstimmerten. Rechts ein eintöniger Gleichförmigkeit sondern abwechselnd in Bau, Farbe und Ausgestaltung reichten sich die kleinen Häuser an einander, und die verschiedenen architektonischen Geheule waren in gelungener Weise zum Ausdruck gelangt, was umso höher zu veranschlagen war, als in dem geborenen engen Rahmen sich erst die wahre Kunst des Meisters zu bewähren hatte. Die kleinen Gärten nahmen sich allerdings umso trostloser

aus; aber auch diesem Mangel mochte der Alles zum Erschließen bringende Sommer gründlich abhelfen. Ungefähr in der Mitte der Kolonie mochte ein größerer, eine gewisse Phantasie verrathender Bau das Kasino vorstellen.

Dorthin führte Jocelyne ihren Begleiter, der sich für die Dinge um ihn her ernstlich zu interessieren suchte; allein er vermochte sich nicht für sie zu erwärmen. Raum daß das gewaltige Thema seiner Fabrik, das Bewußtsein einer Verantwortlichkeit sich von Zeit zu Zeit in ihm zur Geltung bringen konnte, und auch das nur für einen kurzen Moment, denn seine ganze Aufmerksamkeit, jeder seiner Gedanken galt ausschließlich nur dem einzigen Wesen, das an seiner Seite dahinschritt, und der Gedanke, daß er sich schon binnen Kurzem von ihm trennen müsse, erfüllte ihn mit Bangen.

Trotzdem mußte er sich in das Unvermeidliche fügen, noch dazu früher, als er gemeint. Jocelyne wünschte allein zu bleiben; sie hatte verschiedene Aufzeichnungen zu machen und in den kleinen Villen Besuche abzufragen.

Wir sollen also nicht zusammen zurückfahren? fragte er.

Nein, gab sie eigentümlichen Tones zur Antwort; Sie müßten zu lange auf mich warten.

Wann sehe ich Sie wieder? fragte er, da er sich nicht zu widerstehen wagte.

Fräulein Monestier schwieg. Ihre zarten Wangen überzogen sich mit einer feinen Röte und schon öffnete sie die Lippen, um etwas zu sagen; allein sie schloß sie wieder, ohne eine Silbe gesprochen zu haben, während ihre ausdrucksvollen Augen sich wie in jähem Erschrecken auf Robert hefteten.

So verharren Beide einen Moment, den stummen Blick fragend auf einander gerichtet, bis eine stillschweigende Antwort von einem zum andern flatterte schwindelerregend, unerträglich. . . Dann erst lösten sich ihre Blicke von einander und schweigend legten sie einige Schritte zurück.

(Fortsetzung folgt.)

um ihre Vertrauensstellung innerhalb der Partei zu stärken. Sind diese drei Erklärungen genügend? Verbirgt sich in den Worten der Seele dieses Schatzkammerbesizers nicht noch ein anderes Element? Siehe in dem bezahlten Bodspiegel nicht auch eine Portion Haß gegen seine Vorgesetzten, und hat er nicht mit einem gewissen Behagen von Zeit zu Zeit mit der Rolle des Terroristen Ernst gemacht? Ein Schuß revolutionären Giftes mußte ihm eigen gewesen sein, sonst wäre es ihm nicht gelungen seine Partei-gegnern so lange zu täuschen.

Für den Psychologen, für den Dramatiker wird ihm mit seiner Doppelseite ein interessantes Problem bleiben. Welches Licht wirft aber seine Tätigkeit auf das administrative Spiel in Rußlands? Die „Ohrana“, die furchtbare Macht in diesem ungeheuren Reich, mißbraucht ihre Kompetenz dazu, um revolutionäre Anschläge veranlassen zu lassen, die die Unentbehrlichkeit und die Verdienste der Geheimpolizei in vorteilhaftem Lichte erscheinen lassen. Tausende der edelsten, idealistisch angelegten Jünglinge und Mädchen, die Besten des Volkes, die gleich Burgweil mit legalen Mitteln für allmähliche Verbesserung der politischen Verhältnisse gekämpft hätten, werden von teuflischen Bodspiegeln auf den Weg des Verbrechens gedrängt, in Gefängnissen geprengelt und hingerichtet oder dem schrecklichen, langsameu Tod in den Bergwerken Sibiriens überantwortet.

Auch von diesen Greueln, der recht- und gewissenlosen Behandlung der politischen Gefangenen, haben die Enthüllungen Dalais den letzten Schleier gehoben. Es ist nun festgestellt, daß Orinn in den Gefängnissen von Warschau die Gefangenen grausamen Torturen unterwarf, daß man ganze Gruppen von Gefangenen, deren Unschuld nachgewiesen war, ohne Urteilspruch hinrichten ließ.

Ernen erfährt einen, wenn man diese entsetzliche menschliche Morbilität, diese ebenso zweck- und sinnlose wie furchtbare Wendetta, die seit mehr als einem Vierteljahrhundert zwischen Revolutionären und Regierungspartei stattfindet, betrachtet. Denn auch alle russischen Inquisitoren und alle ihre Diener heben eines grausamen Todes. Blind wütet die Rache. Belehrend ist hierfür der in Krakau stattfindende Prozeß der des Spiorierens in russischen Diensten verdächtigten Studentin Janina Borowska. Sie behauptet, das Opfer einer Verwechslung zu sein. In der Tat wurde festgestellt, daß es in Warschau zwölf Frauen des Namens Janina Borowska gibt. Noch im Laufe des Prozesses wurde eine andere Janina Borowska ermordet aufgefunden. Ihre Leiche wies sich als Dolchmörderin auf.

Man gilt bis jetzt als unauffindbar. Wer weiß, wie viele Menschen von halbwegs ähnlichem Aussehen der Rache der russischen Revolutionäre bereits zum Opfer gefallen sind! Aber auch er, der Dämon, der die zwei furchtbaren Kräfte gegeneinander gerät, der Fürsten und Terroristen in den Tod geschickt, wird ihr nicht entgehen.

A. Ng.

Wunde Chronik

Keine Reise des deutschen Kronprinzen nach Amerika. Wie die neue „Gesellschaftskorrespondenz“ meldet, wird Kronprinz Wilhelm den Besuch in Amerika nicht abstatten. Er war von einer Gruppe amerikanischer Sportvereine zu einem Besuch der Vereinigten Staaten eingeladen worden, um den Veranstaltungen dieser Vereine beizuwohnen. Der Thronfolger sollte dabei inognito auftreten. An deutschen Hofe wurde die Einladung mit großer Freude begrüßt. Nach reiflicher Überlegung mußte aber von dem Besuche abgesehen werden, weil es sich als unmöglich erwies, daß der Kronprinz inognito, lediglich als Sportsmann sich in den Vereinigten Staaten anhalten könnte. Die Antwort des Kronprinzen auf die Einladung, welche sehr liebenswürdig und in den Ausdrücken lebhaften Bedauerns abgefaßt ist, hat die Gründe für die Ablehnung der Einladung angegeben. Eine politische Reise war von keiner Seite beabsichtigt.

Ein Stoff Fettschist. Aus Berlin wird gemeldet: Ein Seitenstück zu dem Typus des Poppschneiders ist der 24 Jahre alte Kaufmann K. aus Steglitz, der von der Schöneberger Kriminalpolizei verhaftet wurde. K. hat aus perverter Neigung in der Wannseebahn und in den Waggon der Straßenbahn fremden Damen Stücke aus ihren Kleidern geschnitten. Das machte er so unauffällig, daß die Damen von seiner Manipulation nichts merkten und erst zuhause mit Schrecken entdeckten, daß ihre Kleider vollständig ruiniert seien.

Weibliche Detektivs. Einem Bericht der „Tribüne“ zufolge steigt die Zahl der Diebinnen in den Londoner Warenhäusern mit jedem Jahr. Die männlichen Detektivs haben sich den weiblichen Kunstgriffen gegenüber als völlig unzulänglich erwiesen, aber auch eine Liga der Geschäftsfrauen, die sich zu dem Zweck gebildet hatte, mit aller Mithochsichtigkeit die Namen der beim Diebstahl ertrappten Damen der Öffentlichkeit zu übergeben, war in ihren Wirkungen ziemlich ergebnislos. So haben sich die großen Warenhäuser zu einem neuen Versuche durch Anstellung weiblicher Polizeikräfte, sogenannter Ladies Detectives veranlaßt gesehen, die ebenso elegant und sicher auftreten wie die Kaufherinnen und scheinbar mit dem gleichen Interesse die neu ausgestellten Moden und Toilettengegenstände betrachten. Trotzdem verlieren sie die Besucherinnen niemals aus den Augen. Mit Hilfe der weiblichen Detektivs ist es in der letzten Zeit gelungen, eine weit größere Anzahl von Verhaftungen vorzunehmen als bisher. Zugleich sind eine Reihe von sonderbaren und eigenartigen Handgriffen bekannt geworden, deren sich die Damen bei ihren Diebstählen zu bedienen pflegen.

So hatte eine Dame an ihrem Muff, den sie scheinbar absichtlich bald hier, bald dort hinlegte, einen Falen befestigt, an dem stets irgend ein Gegenstand hängen blieb,

wenn sie den Muff — möglichst geschickt natürlich — wieder emporhob. Unauffällig benah sich dann die Dame zu einer anderen Auslage und ließ unterdessen den mitgenommenen Gegenstand in einer ihrer zahlreichen großen Manteltaschen verschwinden. Eine andere hatte in dem Armel ihres Mantels ein Summibänder befestigt, das ebenfalls mit einem Falen versehen war. Sobald sie nun irgend ein Objekt erblickte, das ihr des Mitnehmens wert erschien, zog sie den Falen an den Gegenstand und ließ dann Beides wieder zurückfallen. Eine Dritte hatte ein ganzes Magazin von Falen und Summibändern an den verschiedensten Stellen ihrer Toilette. Eine besondere Fähigkeit bestand bei Einzelnen darin, in Juwelierläden Ringe in den Sonnen- oder Regenschirm fallen zu lassen, aber alle diese Kunstgriffe sind, seitdem weibliche Detektivs die Wache in den großen Warenhäusern übernommen haben, ziemlich wertlos geworden. Zugleich haben die großen Kaufleute gegen die Diebinnen mit aller Geschäftssorglosigkeit Straf anzeigen erstattet, und man erwartet in den Kreisen der Geschäftsinhaber, daß die Strafen recht empfindlich ausfallen, um den seit Jahren eingerissenen Unflug wenigstens etwas eindämmen zu können.

Eine Nadelstuckerin. Aus Berlin meldet man: In der Sitzung der Medizinischen Gesellschaft hielt der Pathologe Professor Dah einen interessanten Vortrag über eine Nadelstuckerin, deren Sektion er vor einigen Tagen vorgenommen hatte. Außer Nähnadeln, die man unter der Haut des Körpers vorfand, fand er noch eine ganze Menge solcher Nadeln im Magen, in der Gallenblase, im Darm und rätselhafter Weise auch in der großen Herzschlagader. In der Diskussion, die dieser Vortrag hervorrief, berichtete Professor Hansmann über einen von ihm beobachteten Fall, in dem ein Mädchen, das durch Nadelverschlucken einen erfolglosen Selbstmordversuch gemacht, und das sich dann mit Phosphorsäure vergiftet hatte, zur Sektion kam. Im Magen dieses Mädchens fanden sich nicht weniger als 704 Fremdkörper, und zwar Stednadeln, Nähnadeln, Nägel, Sicherheitsnadeln und Schrauben, und trotz dieser enormen Menge von spitzen Gegenständen war der Magen nirgends verletzt worden. Der Redner führte das darauf zurück, daß die Magenwände zu weich seien, als daß sie der Nadel einen Widerstand bieten würden. Das Lehrreiche an diesem Falle sei die Tatsache, daß das Verschlucken von spitzen Gegenständen im Allgemeinen keine Gefahr mit sich bringe, ob diese Gegenstände nun im Magen bleiben oder aus ihm hervortreten.

Ein merkwürdiger Unfall in einem Berliner Theater. Im Linden Theater, einem der kleineren Berliner Theater, ereignete sich kürzlich während der Abendvorstellung durch ein Versehen des Requisiteurs ein Unfall, der leicht hätte verhängnisvoll werden können. In dem Ausstattungstück „Das Mädchen am Irweg“ kommt im ersten Akt der Selbstmordversuch eines Schauspielers vor, wozu er einen ungeladenen Revolver benötigt, den er ergreift und an die Stirne abdrückt. Im zweiten Akt kommt auf offener Szene wieder ein Revolverattentat vor, bei welchem diesmal ein geladener Revolver abgeschossen wird. Durch ein Versehen wurde nun im ersten Akte der geladene Revolver auf den Tisch gelegt. Der Schauspieler Adolf Skünkel, welcher den Selbstmordversuch begehen sollte, drückte, nichts ahnend, den Revolver auf die Stirne ab, der Schuß trachte, die Kugel verfehlte aber zum Glück ihr Ziel und ging in ein daneben stehendes Sopha. Zwei Aerzte verbunden den Schauspieler, welcher an der Stirne Brandwunden erlitten hatte. Sein Glück war, daß er die Waffe etwas höher angelegt hatte. Das Publikum hatte keine Ahnung von der gefährlichen Verwechslung und verhielt sich vollkommen ruhig. Das Stück wurde zu Ende gespielt. Das Befinden des Schauspielers gibt zu keinerlei Besorgnissen Anlaß.

Eine vielleicht einzig dastehende Liebesgeschichte verbirgt sich hinter der Todesanzeige, die die irischen Blätter über das Hinscheiden der in Kabul in Afghanistan im Alter von 84 Jahren verstorbenen Witwe Emilie Lincoln dieser Tage veröffentlichten. Vor etwa zwölf Jahren wohnte ein junger indischer Mohammedaner, der an der königlichen Akademie in Dublin studierte, bei der damals weit über siebenzig Jahre alten Mrs. Lincoln als „indischer Herr“. Die greise Dame verliebte sich in den dunkelhäutigen Indier, und als dieser seine ärztlichen Studien beendet hatte, schloß sie sich, ihn nach Indien zurückzubegleiten. Ja, noch mehr: aus der Anhängerin der unitarischen Kirche wurde eine Mohammedanerin. Im Laufe der Zeit erhielt der Indier eine Stellung als Privatsekretär des Emirs von Afghanistan in Kabul, und auch dorthin folgte ihm seine greise Freundin aus Irland, die trotz ihrer 80 Jahre die beschwerliche Reise von Lahore nach Kabul auf Pferde und in Tragesseln zurücklegte. In Kabul angelangt, war Mrs. Lincoln genötigt, in der den mohammedanischen Frauen vorgeschriebenen Zurückhaltung zu leben. Sie sah ihren jungen Indier nie mehr wieder von Angesicht, obwohl ihr gestattet war, mit ihm durch eine dünne Wand zu plaudern. Die letzten Briefe, die die irische Mohammedanerin an ihre Freunde in Dublin richtete, erzählten von namenloser Einsamkeit und immer häufigeren Todesahnungen und jetzt hat der Telegraph gemeldet, daß der Tod den seltsam späten Liebesfrübling der Witwe Lincoln beendet hat.

Metallschimmernde Kleider. Aus Paris schreibt man der „Völn. Ztg.“: Die in glänzende Metallstoffe gehaltenen Erscheinungen, die unsere heutige Mode hervorbringt, erinnern ein wenig an die Gestalten unserer Kindermärchenwelt. Ein Kleid, so strahlend wie die Sonne, so leuchtend wie der Mond und funkelnd wie der Sternenhimmel erschien dem phantastischen Kinde wohl als etwas, das man nur träumen, nicht aber mit wachen Augen schauen könne. Die feige Schneider aber haben es nicht bei den Träumen bewenden lassen. Sie haben mit der Verwirklichung dieser Träume für den kommenden Sommer und seine abendliche Rasinlosigkeit in den Seebädern eine Mode geschaffen, wie sie anmutiger kaum je dagewesen ist. Sehr wenig sieht man

die in glänzenden Schlangelinien, in loser Directoire- oder Empireform den Körper umschlingenden Gewänder aus glattem Metallstoff. Sie sind zu schwer, zu kostbar für kleinere Gesellschaften und eignen sich mehr für die riesigen licht erfüllten Pariser Ballsäle.

Ueber die Kleider aus Metallstoff, in Goldfäden, in solchen von Silberglanz, in dem bläulichen Schimmer des Stahls, dem Luchten von Kupfer und dem strahlenden Silber glänzenden Messings, ja, nicht zu vergessen der grüner durchspinnenen Bronze, drapieren sich über leichten Unter gewändern von gleichem Taffet. Manchmal wird dieser Taffet, der sonst heuer überhaupt verboten ist, auch in einer grellen Farbe gewählt. Dann harmonisiert er mit der Schärpe die das Nieder unter der Büste zusammenhält, um in zwei lastenbeschwerten Ecken niederzufallen, und mit den schmalen Seidenbändern, die sich durch den Abschlußreifen der röhrenartigen, bis zum Ellenbogen reichenden futterlosen Tüllärmel ziehen und dann in einer langen Schleife herabfallen, manchmal den Ausräumen noch in einer Schlinge anfangend. Stuckerei in den Metallfäden des Tüllgundes, in Gestalt von Blütenranken, beginnt oberhalb der Kniee, sich nach unten zu bis zu einem schweren, ununterbrochenen Kranz verdichtend und bedeckt auch das kurze, fast immer ausgeschnittene Nieder. In der Futterstoff aus metallglänzendem Taffet, so sind auch Schärpe und Bänderschmuck aus Metallgewebe. Lange Ärmel, in einer spitzenumgesetzten Schnitte endigend, trägt man selbst zu ausgeschnittenen Toiletten. Eine kleine Mütze aus Valenciennes-Spitzen oder Rose Point darf den Ausschnitt unranden. Schuhwerk und Schals sind ebenso wie die Fächer aus Metall oder wenigstens reich mit solchen gestickt. Als Haarzier sieht man feilich aus dem Lockenschignon herausstehend und auf den Nacken herabfallend Büschel von goldenen Ähren, schimmernde silberne Edelweiskraut, silberige Sträuße von schwandelnden dufstigen Gräsern und Anderes mehr.

Humoristisches.

Neil: „Ich glaube, Maud's Gesicht hat mehr Farbe, als das ihrer Schwester.“ — Belle: „Ja, etwa für fünfzig Cent mehr.“

Cyrillus: „Ich bin mit wenigstens ein Duzend Mädchen verlobt gewesen.“ — Silicus: „Immer Pech in der Liebe gehabt, wie?“ — Cyrillus: „O, ich weiß nicht. Ich bin nie mit einer davon verheiratet gewesen.“

„Und jetzt, meine Damen“, schloß die Rednerin ihren Vortrag über Frauenrechte, „bin ich bereit, etwaige Anfragen zu beantworten.“ — „Würden Sie wohl die Güte haben“, sprach eine ihrer holden Zuhörerinnen, „uns zu sagen, wo Sie diesen herrlichen Gut gekauft haben?“ — „Sehen Sie“, flüsterte das Medium, „das ist der Geist Ihrer verstorbenen Frau.“ — Der Mann sah still da und sagte nichts. — „Verstehen Sie nicht?“ flüsterte der Medium von neuem. „Es ist Ihre verstorbenen Frau. Warum reden sie nicht mit ihr?“ — „O, wenn sie es ist, wird sie das Reden schon allein besorgen.“

Subskriptionen für den Baufonds der Kolonie der Vatra Luminoasă „Regina Elisaveta“.

Total der vorigen Liste Lei 11858.40.
Filip Aradurian, Cogalac (Tulcea) Lei 5. Meyer Abramovici, Chilia Veche 10. Volksbank „Stapina“ Fauresti (Valcea) 20. Volksbank „Potalea“ Mehedinzi 20. S. L. Blumer, Odobesti 10. Ion Karakasch, Radeni (Botozani) 20. Maria I. St. Dragoescu, Galati 5. Anonim 20. Frau Bassat 100. Mihail Lesto, Simicu (Dolj) 10. Volksbank „C. A. Rosetti“, Kronomano Gherghita 37.60. M. Z. Papadat, Tulcea 5. C. S. Christodalo und A. N. Cohen, Giurgiu 40. Volksbank „Nadejdia“, Nalbant (Tulcea) 5. Kolekts des Herrn Ciocaltu, Caliciurica (Dolj) I. Fabini, Apotheker, Giurgiu 20. Adolf Binder, Apotheker, T. Ocna 20. S. G. Farchy „La Papagal“ Loco, 100. I. Stähli, Zürich 5. Fanny Schmidt Hasler, Zürich 20. Eskenasy & Benvenisti, Loco 20. L. Schramm, Loco 20. Richard Walther, Berlin 993.80. Hauptmann Constantinescu 66.95. Die Banern der Gemeinde Cozoveni de sus (Dolj) 35. N. Stamator, R. Sarat 20. M. Leo Margulies, Galati 14. Volkshank „Balencia“, Dambovitza 50. Leon A. Weintraub, Odobesti 5. Androne Dobrescu Tarnavei (Vlasca) 5.

Handel und Verkehr.

Ein gouvernementales Blatt über den bevorstehenden Abschluss des Handelsvertrages mit Oesterreich-Ungarn. Der gestern Abend erschienene „Secolul“ schreibt: „Was wir vor einigen Tagen behaupteten, nämlich dass die Unterhandlungen für die Erneuerung des Handelsvertrages mit Oesterreich Ungarn demnächst beendet sein werden, wird jetzt von zwei offiziellen (?) Seiten, nämlich von der „N. Fr. Pr.“ in Wien und dem „Budapesti Hirlop“ in Budapest bestätigt. Angesichts der Kommentare, mit welcher beide Blätter ihre Meldung begleiten, bleibt uns nichts anders übrig, als dieses für unsere wirtschaftliche Politik so wichtige Ereignis mit Genugtuung zu begrüssen, indem wir den grossen diplomatischen Erfolg der Herren Bratianu und Emil Costinescu hervorheben.“

Und an einer anderen Stelle äussert sich dasselbe Blatt wie folgt: „Nach Privatinformationen, die wir erhalten können wir melden, dass der österreichische Handelsminister Herr Dr. Weiskirchner ganz besonders in den letzten Tagen für den Abschluss des Handelsvertrages mit Rumänien eintretet. Herr Dr. Weiskirchner weilte ausserlich der Jubiläumsausstellung fast eine Woche in Bukarest und gab schon damals wiederholt Beweise seiner rumänienfreundlichen Gesinnung.“

In ihrem gestern erschienenen Leitartikel befasst sich

die „Wiener Allgem. Zeit.“ mit dem Handelsvertrage mit Rumänien und bemerkt, die österr.-ungar. Monarchie habe sich in letzter Zeit mit ihren Freunden wenig freundschaftlich betragen. Man ist aber berechtigt, anzunehmen, dass Freih. v. Aehrenthal in der Balkanpolitik eine Wendung eintreten lassen wird. Auch Serbien müsste seine wirtschaftlichen Interessen jenen der Centralmächte anpassen und diesbezüglich ein Beispiel von Rumänien nehmen.

Ueber die am 28. Februar in Wien stattgehabte Ministerkonferenz, deren Gegenstand der rumänische Handelsvertrag war, wird dem „N. P. Journal“ aus Wien telegraphiert:

Den letzten strittigen Punkt bildete die rumänische Viehausfuhr und die Feststellung des Kontingents desselben. Die Bukarester Regierung begnügte sich mit dem ursprünglichen Vorschlage Oesterreich-Ungarns nicht und gab im Verlaufe der Verhandlungen die Genehmigung zu erlangen, für ein grösseres Kontingent der Viehausfuhr zu Gunsten der österreichisch-ungarischen Industrie nachhaltigere Zugeständnisse zu machen. Diese Basis eignet sich zur Ausgleichung der Gegensätze. In der stattgefundenen Ministerkonferenz wurde dieser strittige Punkt endgiltig ausgeglichen und die Vereinbarung wird offenbar auf die Weise zustande kommen, dass die Bukarester Regierung das von der österreichisch-ungarischen Monarchie für geschlachtetes Horn- und Borstenvieh festgestellte Kontingent acceptieren wird, trotzdem es geringer ist wie dasjenige, welches im letzten Handelsvertrage Serbien bewilligt wurde. Dafür aber werden Rumänien erhebliche Zugeständnisse hinsichtlich der Schafausfuhr eingeräumt werden. Die rumänische Regierung hinwieder wird den Einfuhrzoll einer Reihe von Industrieartikeln erheblich herabsetzen.

Verpachtung von Steinbrüchen. Am 7. [20. März findet im Industrieministerium eine Lizitation für die Verpachtung auf 5-10 Jahre von 12 in den Distrikten Constantza, Tulcea, Bacau, Buzeu und Braila gelegenen Steinbrüchen statt.

Steaza Romana. Auf Antrag der Deutschen Bank, Filiale Frankfurt, der Filiale der Bank für Handel und Industrie, der Mitteldutschen Creditbank und des Bankhauses Jacob S. H. Stern wurde die letzte Aktien-Emission der Gesellschaft im Betrage von 6 Millionen Lei, wie in Berlin, so auch jetzt zur Frankfurter Börse zugelassen. Die Emission datiert schon vom Dezember 1906. Damals wurde das Aktienkapital der Gesellschaft um Lei 6 Mill. auf Lei 30 Mill. erhöht. Die neuen Aktien wurden einem Pariser Konsortium überlassen, das das gesamte Aktienkapital von Lei 30 Mill. in der Pariser Coullisse zur Einführung brachte. Das erzielte Agio wurde nach Abzug aller Spesen mit Lei 983,000 der Spezialreserve II überwiesen. Ueber das Ergebnis des laufenden Jahres sagt der Prospekt dass es soweit es sich bisher übersehen lasse, wieder befriedigend werden dürfte.

Protestirte Wechsel. Tribunal Ilfo v, Bukaresf. Vom 2. bis 7. Febr. a. St. Curierul Judiciar Nr. 12. Harer Rudolf 100, 100,60 Holban Angela 780 Hanner David 300 Hofman Aron 200 Hassan D. Moscu 40,50 Haseheles I. Kronen 154,25 Lei 100 Heller Simon 339,65 Hirschhorn Jeanetta 663,56 Hechter Librus 167 Heller A. 450 Haimovici Carol 50 Inzelberg Julius 166 Juster Efraim und Carol Nacht Kronen 2321,45 Isach Michel 185,95 Jarcu A. Mark 527,94 400 365,65 Lei 2000 1621,25 863,10 1781,70 1000 900 500 Ionescu M. 35 Iliescu 1000 Iacovici Manole 1000 Ionescu T. 300 Ioanide I. Locot. 100 Iliescu R. 500 Ionescu Stan 354,70 Iliescu T. 500 Kaiserman I. 385,80 325 285 Klee Marie 100 Kostache M. V. u. Eusescu N. I. 200 200 Kanner Lovi 116,15 Kahane Isac und Sofia 100 Katz Marcu 175 Klaua u. Tripel 500 1000,85 500 1000 125 Karniol Iosef 165,70 385 Lazarescu Cap't. und Cochinos G. Elena 6000.

Offizielle Börsenkurse.

Table with columns for location (London, Paris, Berlin, etc.), instrument type (Consolidated, Bank, etc.), and price. Includes sub-sections for London, Paris, and Berlin.

Table of exchange rates for London, Trieste, and Frankfurt a. M. listing various banks and their rates.

Bukarester Devisenkurse.

Table of exchange rates for Bukarest from London, Paris, Berlin, and Vienna.

Getreidekurse.

Table of grain prices for various locations including New-York, Chicago, Berlin, and Liverpool.

Bukaresf.

Table of prices for various goods at the Nordbahnhof, including wheat, maize, and other grains.

Wasserstand der Donau.

Table showing water levels at various stations along the Danube river.

Vom 28. Februar.

Table showing water levels for the Danube at various stations on the 28th of February.

Telegramme.

Schwere Bedingungen für Serbien. Wien, 1. März. In hiesigen diplomatischen Kreisen verlautet, daß die Beilegung des türkisch-bulgarischen Konfliktes bevorsteht.

Nach Erledigung dieser Frage wird die Lösung des österreichisch-serbischen Streitiges versucht werden, aber nur unter folgenden Bedingungen:

- 1. Serbien soll sofort abrücken. 2. Es soll in endgiltiger Weise auf jedes Kompensationsverlangen verzichten. 3. Desgleichen soll Serbien auf den Anspruch verzichten, Bosnien als autonome Provinz zu sehen. 4. Garantien, daß Serbien auf panславistische Agitationen verzichtet.

Wenn Serbien diese Bedingungen erfüllt, werden ihm sehr weitgehende wirtschaftliche Vorteile gewährt werden.

Die Haltung Montenegro's.

Cetinje, 1. März. Da die ausländische Presse fortwährend berichtet hat, Montenegro stehe mit Serbien in keiner weiteren Gemeinschaft, sondern verhandele separat mit Oesterreich und sei geneigt, etliche ökonomische Vorteile von Oesterreich anzunehmen, um während des österreichisch-serbischen Konfliktes ein ruhiges Verhalten zu bewahren, wurde der Minister Tombovic befragt, welcher diese tendenziösen Zumutungen mit Indignation zurückwies. Er hat zur folgender Erklärung ermächtigt: Montenegro's und Serbiens Gemeinschaft war niemals aufrichtiger und fester als jetzt. Montenegro wird gemeinsam mit Serbien mit allen Mitteln die serbischen Interessen verteidigen, und nicht eher sich beruhigen, als bis es durch das Minimum der serbisch-montenegrinischen Wünsche zufrieden gestellt wird.

Eine Verschwörung gegen den König von Griechenland.

Athen, 1. März. Die Zeitungen melden, daß eine Verschwörung entdeckt wurde, die den Zweck verfolgte, den König zu zwingen, zugunsten seines Sohnes abzutreten.

Bukarester Vergnügungsanzeiger.

Heute abends. Nationaltheater. — Französische Truppe mit Fr. Blanche Loutain. Zur Aufführung gelangt: „Abbee Constantin“ in 3 Akten von Galex Decourcelles und Cremieur. Theater Lyric. — Rumän. artist. Gesellschaft E. Grigoriu: „Goffmann's Erzählungen“, Fantastische Oper in 5 Bildern. Birtus Sidoli. — Große Vorstellung des Birtus Sidoli. Boulevard-Theater. — Variete-Theater und Kinetograph. Boulevard-Theater. — Kinetograph-Vorstellung. Bierhalle und Restaurant „La Carpati“: Konzert E. Piffert.

Eiserne Sicherheits-Gitter



zusammenschiebbar für Türen u. Fenster, Schanfenster u. s. w. erzeugt als Spezialität die Fabrik für Eisenkonstruktionen und Kunstschmiedearbeiten

I. HAUG Bukarest Str. Isvor 119.

Restaurant und Biergarten „La Carpati“

Unternehmer: Stefan Popp & C. Arghir. Jeden Abend von 7-12 1/2, Konzert der Kapelle des Prof. E. Piffert aus Mailand. Spezialität Bier à la Pilsen der Herren des Hauses Gebr. Ocell. An Sonn- und Feiertagen von 5-7 Uhr Promenadekonzert. Im Wintergarten serviertes Mittagessen a Lei 1,60. 4 Gänge. Es wird auch a la carte am Tag und in der Nacht bis 2 Uhr (auch warme Küche) serviert.

Carul cu Bere

Eigenthümer Frafi Mircea. Schönstes und bestens eingerichtetes Bierlokal der Hauptstadt. Special-Bier aus der Fabrik BRAGADIRU welches mit den hervorragendsten Biereu des Auslandes rivalisiren kann. Kalte Speisen und delikate Selchwaaren ausgezeichnete Bedienung. unübertroffene Reinlichkeit

Advertisement for KALODONT ZAHN-CRÈME, featuring the brand name in large letters and a small illustration of a person.

Advertisement for KAISER-BORAX, featuring a large illustration of a woman and the brand name in large letters.

General-Vertreter für Rumänien: Sam. Löbl, Bukarest.

Sirolin

wird bei
**Lungenkrankheiten, Katarrhen,
 Keuchhusten, Skrofulose, Influenza**
 von zahlreichen Professoren und Ärzten täglich verordnet.
 Da minderwertige Nachahmungen angeboten werden, bitten wir
 stets zu verlangen:
Originalpackung „Roche“.

„Roche“

Hebt Appetit und Körpergewicht, beseitigt Husten,
 Auswurf, Nachschweiß.

F. Hoffmann - La Roche & Co.

Basel (Schweiz) Paris, Milano, Wien, New-York.
 Illustrierte Broschüre C 1 über Erkältungskrankheiten gratis
 und franco durch den:

Zu finden in den Apotheken und Drogenhandlungen
 à Lei 5 per Flasche.

Vertreter für Rumänien: **Hermann Follender**
 Bukarest, Calea Rahovei 36.

BYRRH

Beste der tonische und aperitive Wein.

Ausgezeichnet bei allen Ausstel-
 lungen und bei der Rumänischen
 General-Ausstellung 1906.
 (82 Medaillen).

BYRRH

Jährl. Verkauf 7 Millionen Flaschen.

Violet Frères
 Thuir (Frankreich)
 Im Verkauf bei allen Consumgeschäften
 des Landes.

Magasin Central de Pînzărie și Lingerie

Kluch, Stalsky & Co.

Strada Lipscani No. 47

Empfehlend der geehrten Kundschaft sein reichhaltiges Lager in sämtli-
 chen Artikeln der WEISSWAREN-BRANCHE.
 Grosse Auswahl in DAMEN- und HERRENWÄSCHE.
 Grosses Lager in SPITZEN und STICKEREIEN, Strümpfe, Taschen-
 tücher, Woldecken etc. etc.
 Bestellungen jeder Art Wäsche werden aufgenommen.
BILLIGSTE PREISE.

Dentyn

Schönheit und Hygiene
 der Zähne.

Antiseptische Zahnpasta

Ohne Konkurrenz!

Befreit die Zähne von Stein und
 macht sie schneeweiss u. wunderschön;
 verhindert das Schadhafwerden,
 erhält die Zähne und stärkt das
 Zahnfleisch. — Wenn Sie bis ins
 späteste Alter wunderbare Zähne
 haben wollen, gebrauchen Sie
Dentyn in Tuben von 65 Dani
 sind überall erhältlich.
 In Drogerien, Apotheken etc.



Vertreter für Rumänien:

JAROSLAWSKY, Bukarest, Str. Herescu Nasturel 5



Antireumin

Aprobat
 de Onor
 Consiliul sanitar
 superior



Observati
 bine marca:
 Feriti-va de
 imitatiuni.

Remediu Sigur

CONTRA
**REUMATISMULUI, NEURALGIEI,
 BOALELOR DE OASE, GUTEI, ETC.**
 PREȚUL LEI 375.

Zu verkaufen in allen Apotheken und Drogerien:
 Generalniederlage: Drogerie Bruss, Sr. P. JAJA, Bul. Elisa

Continental

Böchst ausgezeichnete Marke.
 2 große Preise. ~~~~~ 5 goldene Medaillen
 Cataloge und Prospekte werden auf Wunsch gratis zugesandt.
 Erzeugnis der
Präzisionsmaschinenfabrik
Wanderer-Werke A.G., Chemnitz-Schönau.

Otto Harnisch & Co.

Kgl. rum.
 Hoflieferant.
 28, str. Academiei — Bucuresti — str. Academiei 28
 Begründet 1887. — Telefon No. 1089.

Maschinen-Treibriemen

eigener Fabrikation.

Nur prima englisches Kernleder!
 Kameelhaar-Riemen „Marke Excelsior“.
 — Gummi- und Asbest-Packung. — Hähne und Ventile —
 — Gummi-Schläuche. — Hanf-Schläuche. —
Feuer-Spritzen
 Eisenrohre und Fittinge.
 Brunnen-Pumpen — Weinpumpen — Weinfliter — Sämtliche
 Kellerei-Artikel — Wasserdichte Desken
 Mineral-Oele. — Consistente At

Lieferanten des kgl.-rum. Hofes. **Pekarek's Tee** ist das gesündeste tägliche Frühstück

Bevorzugte Teemarke der Welt. — Besonders empfohlen:

- Pekarek's Non such tea.
- Pekarek's High-Life Breakfast tea.
- Pekarek's Five o'clock tea.
- Pekarek's Karlsbader-Tee-Melange.

Dieser Tee ist in Bukarest und in ganz Rumänien in den besseren Delikatessen-,
 Colonialwarenhandlungen und Drogerien erhältlich.
 General-Vertreter für Rumänien: **Frații Victor**, Bukarest, Sueda Smardan 8.

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche
 Verirrungen Erkrankte ist das
 berühmte Werk:
Dr. Retau's
Selbstbewahrung
 84. Aufl. Mit 27 Abbild.
 Preis 4 Frs. Bes. es Jeder,
 der an den Folgen solcher
 Väter leidet. Tausende ver-
 danken demselben ihre
 Wiederherstellung. Zu be-
 ziehen durch das Verlags-
 Magazin in Leipzig, Neu-
 markt No. 21 sowie durch
 jede Buchhandlung.

Schwedische Heilgymnastik und medizinische Massage.

Die „Baia Centrala“ hat die Herren Carl
 Johanson, Sixten Anderson-Sundeman und Fr. Hög-
 lund, diplomierte Heilgymnastiker und Masseure aus
 Stockholm, engagiert.

Kurse für freie pädagogische Gymnastik für Kinder.
 Kosmetische Massage des Gesichtes.
 Behandlung des Rheumatismus, Neuralgien, Artritik,
 Gicht, Fettsucht, Verstopfung, Scolioze etc.
 Man verlange Prospekte der „Baia Centrala“ Strada
 Enei 11, Bucuresti.